

Lasst uns aufsehen auf Jesus (Hebr 12,2)

AUFBLICK

Siehe, ich komme bald (Offb 3,11)

und AUSBLICK



- ▶ Du hast die Wahl
- ▶ Vertrauen
- ▶ Biblische Zurüstung
- ▶ Einheit statt Spaltung
- ▶ Kompromisse mit der Welt?
- ▶ Christ-Sein in Konflikten

Inhalt dieser Ausgabe

Zum Geleit 3

Du hast die Wahl *Pfarrer Hans-Otto Graser* 4

In Bezug auf Gott entscheiden wir. Der Herr stellt uns vor die Wahl: Segen oder Fluch. Durch Adams Sündenfall kam der Mensch unter den Fluch der Sünde. Von Gott getrennt (d. h. Sünder) sind wir alle, von der Zeugung an. Durch Jesus als Heiland ruft Er zur Umkehr vom Bösen zum Guten. Folgen wir dem Ruf, öffnet sich der Himmel: Gott schüttet seinen Segen in unser Herz.

Vertrauen N.N. (*Lumen, HKV Westsachsen*) 6

Was trägt in diesen Zeiten? Was ist Sand, was ist Fels im Leben? Auf wen oder was stütze ich mich? Tragen die Stützen meines Lebens? Ist Jesus Christus Herr und Stütze meines Lebens? Dann legt Er fest, was uns Leben in seiner Nachfolge bringt und kostet. Oder vertrauen wir weltlichen Dingen, die das nicht verdienen? Feste Zuversicht ist die Gabe Gottes, die wir von Ihm erbitten dürfen.

Biblische Zurüstung *Publizist Rudolf Ebertshäuser* 8

Paulus war ein Mann der Heiligen Schrift. Er wollte im Wort Gottes forschen, solange er lebte. Und wir, mitten in endzeitlicher Informationsflut? Viele Gläubige lesen wenig Bibel und geistliche Bücher mit biblisch erbaulichem, unterweisendem Inhalt. Doch wir müssen diese Zeit „auskaufen“, einen Preis dafür bezahlen, wie Gottes Wort sagt. Mündige Kinder Gottes nehmen Zeit für Studium und Nachsinnen, gewinnen geistlichen Durchblick.

Einheit statt Spaltung *Pfarrer Dr. Jonathan C. Kühn* 9

Gemeinde Jesu Christi führt zusammen, was ansonsten getrennt ist. Das hat Jesus seinen Jüngern geboten und von seinem himmlischen Vater erbeten. Doch Einheit der Christenheit ist nicht automatisch gegeben. Ist sie unser stetes Gebetsanliegen? Fördern wir die göttlich verordnete geistliche Einheit nach Kräften – besonders in diesen Tagen!

Kompromisse mit der Welt? *Prof. Christian Dirks* 11

EU-Werte kommen meist aus dem Humanismus, der den Willen des Menschen zum Mittelpunkt macht. Da soll alles gelten und soweit menschlich vertretbar toleriert werden. Inwiefern können Christen gläubige Kompromisse machen? Ist uns Freundschaft mit der Welt oder Klarheit vor Gott wichtiger? Schlimmer als ein fauler Kompromiss ist: Das Böse gutreden, Sünde wie Krankheit sehen, Sünde hoffähig machen.

Christ-Sein in Konflikten *Pfarrer Reinhard Möller* 14

Gott ist Einer und Seine Wahrheit ist Eine; deshalb gibt es EINE „Biblische Weltanschauung“. Die gottgegebenen Umfelder von Familie, Gemeinde und Staat fordern uns täglich heraus. Ist uns Ehe/Familie gottgegeben heilig? Erkennen wir in Staat und Weltgeschichte das Handeln Gottes? Wissen wir, was Gott zu steht und was dem Kaiser? Christliche Gemeinde ehrt die Regierenden, verehrt sie aber nicht – sie betet für die Obrigkeiten, betet sie aber nicht an. Wie bewältigen wir Konflikte damit im „nachchristlichen“ Europa?

Impressum

Erscheinungsweise

Aufblick und Ausblick ist eine Zeitschrift zur Stärkung des Glaubens in der Endzeit, die von Christen unterschiedlicher Denominationen verantwortet wird. Sie ist von keiner Kirche oder Freikirche o.ä. abhängig und wird allein durch die Spenden der Leser finanziert. Alle Ausgaben seit 2006 finden Sie auch im Internet: <http://L-Gassmann.de/aufblick-und-ausblick>

Herausgeber

Verein zur Stärkung des biblischen Glaubens e.V.

1. Vorsitzender und Kassenwart: Ortwin Blum
Hauffstraße 4, 75391 Gechingen

2. Vorsitzender: Pfarrer Willi Baumgärtner,
Maulbronner Straße 19, 76646 Bruchsal-Helmsheim

Schriftendienst: Telefon 07251-3664399 oder
E-Mail: WB251256@web.de

Redaktion

Schriftleitung: Ortwin Blum (komm.); Dr. Manfred Michael, 76534 Baden-Baden, Pfr.-Augenstein-Str. 25; Dr. L. Gassmann, Am Waldsaum 39, 75175 Pforzheim

Zuschriften

Bei Zuschriften bezüglich des Inhalts bitten wir, sich an die Redaktion zu wenden. Für namentlich gezeichnete Beiträge ist der Verfasser verantwortlich.

Versand · Bestellung

Bestellungen, Adressänderungen und Kündigungen richten Sie bitte an die Versandanschrift: **Aufblick und Ausblick**, Ortwin Blum, Hauffstr. 4, 75391 Gechingen, Tel. 07056-92090, Fax 03222-4357008

E-Mail: Aufblick.und.Ausblick@t-online.de

Freiexemplare zu Verteilzwecken werden gern zur Verfügung gestellt.

Spendenkonto

Aufblick und Ausblick,

Sparkasse Rastatt-Gernsbach

IBAN: DE86 6655 0070 0000 078485

BIC: SOLADES1RAS

Der Verein ist durch Bescheid des Finanzamtes Baden-Baden vom 1. Oktober 2019 als gemeinnützig anerkannt. Spendenbescheinigungen werden jeweils zu Beginn eines Jahres verschickt.

Wenn Sie diese nicht benötigen, sind wir für eine kurze Mitteilung dankbar.

Gestaltung · Druck

Layout und Druckdaten: www.rimi-grafik.de

Dürschnabel Druck & Medien, 74677 Elchesheim

Titelbild: *Donautal bei Riedlingen* (Leserfoto)

Auflage: 6000

Datenschutz

Personenbezogene Daten unserer Bezieher speichern wir – geschützt vor fremdem Zugriff – in einer sicheren Datenbank, entsprechend dem geltenden deutschen und EU-Datenschutzrecht. Dies sind Namen und Kontaktdaten sowie Datenherkunft, Nutzungs- und Bestandsdaten. **Aufblick und Ausblick** verwendet diese Daten ausschließlich für eigene Bestell-, Liefer- und Spendenverwaltung. Sie werden in keiner Weise kommerziell genutzt oder sonst weitergegeben.

Weitergehende persönliche Daten, z. B. aus Gesprächen oder Korrespondenzen werden grundsätzlich nicht gespeichert. Nicht mehr benötigte Daten werden umgehend bzw. turnusmäßig gelöscht, entsprechend den gesetzlichen Vorgaben.

ZUM GELEIT

*Wohl dem Menschen, dessen Stärke in dir liegt,
in deren Herzen gebahnte Wege sind!*

(Psalm 86,4 S2000)

Liebe Glaubensgeschwister,

wir durchleben unruhige, kriegerische Zeiten. Dabei hatten 1994 die Nationen vertraglich in der OSZE das Ende des Kalten Krieges vereinbart – und damit Frieden und Freundschaft aller 57 unterzeichnenden Regierungen aus Europa, Zentralasien und Nordamerika! Aber seit nun fast 30 Jahren schaut jeder zuerst auf seinen Weg. Geschachere um Macht und Geld, Vorwürfe und Schuldzuweisungen, Kriege und Kriegsgeschrei hörten nicht auf, Finanzkrisen, Migrations-, Zukunfts-, Klima- sowie Seuchenängste kamen hinzu. Wer weiß da wirklich ein und aus: Die Wissenschaft? Die Politik? Die Religionen? Die Presse-, Rundfunk- und Fernsehauguren? Das Internet? Oder unser Sinn, unser Verstand? Was für ein hilfloses Durcheinander!

Wie kindlich einfach demgegenüber spricht seit Urzeiten der allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde zu uns! Seit Anbeginn der Menschheit will er unser Wohl, unser Glück, unsere Seligkeit – beginnend hier auf Erden, vollendet in himmlischer Herrlichkeit, beides in inniger Gemeinschaft mit Ihm. So will er, dass wir in seiner Liebe leben. Die bietet er allen Menschen durch Jesus Christus, Sein lebendiges Wort in Person, an. Er offenbart sich uns als Weg, Wahrheit und unvergängliches Leben und Licht! Hören wir Ihm zu, wenn ja – folgen wir bereitwillig?

Wer will, kann gerade heute Gottes Wort in der Bibel studieren und zu Herzen nehmen, Wort für Wort, von Mose bis Offenbarung. Jesus Christus hat seinen Nachfolgern den göttlichen Geist der Wahrheit und der Erkenntnis zugesagt. Er will uns Gottes Wort lebendig und kraftvoll machen und unser Leben nach Gottes Zusagen leiten. So können wir Ihn als unseren treuen Hirten annehmen. Seine Kraft, die in unserer

Schwachheit mächtig werden soll, legt er dann in unseren Sinn. Das Resultat: Zuversicht und gebahnte Wege in unseren Herzen, auf denen wir einfach wandeln – und zwar als Jünger Jesu, welche Ihm nachfolgen, die sogar Freude in allem Leide haben und diejenigen segnen können, die ihnen fluchen ...

Was aber wollen wir? Sind wir dabei, uns selber mit Spaß, Lust, Gier in weltlichem Ehr-, Besitz- und Erlebnisreichtum zu „verwirklichen“? Viele feiern sich auf Events mit Spaß ohne Ende, Sex und Drogen, süchtig nach pulsierender Freiheit gefühlten Lebens. Viele möchten auch diese Erde zu einem besseren Platz machen, wie es weltweit in Medien und auf Kongressen heißt. Manche streben sogar „Hightech-Menschen“ an, die dann in digitalen Welten sich bewegen oder gar Kolonien auf dem Mars gründen sollen. Doch liegt es in unserer Macht, diese Schöpfung zu bewahren, zu entwickeln oder gar zu retten? Oder verheddern sich Wissenschaft, Politik und Gesellschaft unrettbar zwischen Technik- und Impfgöttern, zwischen Machbarkeits-, Macht- und Finanzgötzen usw., womöglich in der vielseitig angestrebten „Eine-Welt-Religion“ als Heil bringende Wertegemeinschaft? Wir haben die Wahl.

Liebe Glaubensgeschwister, möchten wir es einfach wie Josua halten, der den Israeliten erklärte: „**Ich aber und mein Haus, wir wollen dem HERRN dienen!**“ (Jos 24,15) Dann schenkt der himmlische Vater Dienstgnade, da wo wir sind, und wir dürfen frohgemut jeden Tag neu unsere Herzensaugen auf den Herrn richten, der uns sagt: „**Siehe, ich komme bald!**“ (Offb 3,11; 22,7)

Herzlich grüßt

Ihr Ortwin Blum

Du hast die Wahl

Hans-Otto Graser

Ungefähr 20.000 Entscheidungen treffen wir täglich. Davon die meisten blitzschnell. Zu diesem Ergebnis kommt der Münchner Hirnforscher Prof. Dr. Ernst Pöppel. Wir entscheiden also ständig, oft ohne immer wahrzunehmen, dass wir entscheiden. Dabei handelt es sich in der Regel eher um unbedeutende Entscheidungen, die nur einen geringen oder gar keinen Einfluss auf unsere Gesamtsituation haben. Dann gibt es natürlich Entscheidungen mit schwerwiegenden Folgen. Haben wir richtig entschieden, bereuen wir es nicht. Im Gegenteil, wir beglückwünschen uns selber. Ganz anders bei falschen Entscheidungen. Gerne würden wir sie rückgängig machen. Doch nur in seltenen Fällen ist das möglich. Und je nach Umfang der Folgeschäden können uns unsere Fehlentscheidungen enorm belasten. Halten wir fest: Wählen und Entscheiden gehört zu unserem Leben wie das Atmen. Mal entscheiden wir erst nach längerem Überlegen. Mal ganz spontan. Mal wählen wir sehr bewusst. Mal eher aus dem Bauch heraus. Doch wie dem auch sei, wir wählen, weil wir vor einer Wahl stehen. Wir entscheiden, weil von uns eine Entscheidung gefordert wird. Und das gilt nicht nur für die Dinge dieses Lebens. Auch hinsichtlich der Ewigkeit müssen wir entscheiden. Oder anders gesagt: Im Blick auf unsere Beziehung zu Gott wird von uns eine Entscheidung gefordert. Er selbst, Gott, stellt uns vor die Wahl. Im 5. Buch Mose spricht er: „**Siehe, ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch ... Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse.**“ (5Mo 11,26; 30,15)

1. Die Wahl zwischen Gutem und Bösem

Diese Wahl geht bereits auf die Zeit vor dem Sündenfall des Menschen zurück. Wir befinden uns im Garten Eden. Gott lässt viele Bäume wachsen. Auch den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Das Böse, bzw. der Böse, ist schon da. Der Teufel ist keine Märchenfigur. Es gibt ihn. Er existiert. Gott weiß das. Und Adam soll es auch wissen, er muss es wissen. Deshalb dieser Baum. Ständig erinnert er Adam an die Existenz des Bösen, und an Gottes Warnung, unter keinen Umständen von dem Baum zu essen. Essen von der Frucht dieses Baumes würde unweigerlich seinen Tod bedeuten.

Adam steht vor der Wahl. Vor einer ganz entscheidenden Wahl. Wie er gewählt hat, wissen wir. Er aß von der verbotenen Frucht und starb. Und an den Folgen dieser falschen Wahl leidet seither die gesamte Menschheit. Der Apostel Paulus fasst es so zusammen: „**Deshalb, wie durch einen Menschen die Sünde in die Welt gekommen ist und der Tod**

durch die Sünde, so ist der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, weil sie alle gesündigt haben.“ (Röm 5,12) Und kurz darauf spricht er davon, dass durch die Sünde des Einen die Verdammnis über alle Menschen gekommen ist. Sünde – wehe dem, der sie auf die leichte Schulter nimmt und verharmlost, so wie das heute oft bis hinein in fromme Kreise geschieht. Sünde ist ein Tod und Verderben bringendes Gift. Ein Gift, das von einer Generation zur anderen weitervererbt wird. Deshalb spricht man zurecht von „Erbsünde“. In Psalm 51,7 betet David: „**Siehe, ich bin als Sünder geboren, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen.**“ Von Gott getrennt, also Sünder von der Zeugung an, das sind wir alle. Nein, wir sind nicht deshalb Sünder, weil wir sündigen, sondern wir sündigen, weil wir Sünder sind. Und das durch und durch. Augustinus hat völlig Recht, wenn er sagt, dass wir gar nicht anders können als sündigen. Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, wir sind sündig und verdorben bis ins Mark. Da gibt es nichts schönzureden. Nicht gerade schmeichelhaft, aber absolut zutreffend ist das Urteil Gottes über uns gefallene Menschen: „**Da ist keiner, der gerecht ist, auch nicht einer. Da ist keiner, der verständig ist; da ist keiner, der nach Gott fragt. Sie sind alle abgewichen und allesamt verdorben. Da ist keiner, der Gutes tut, auch nicht einer.**“ (Röm 3,10–12) Und an anderer Stelle geht die Schrift sogar noch einen Schritt weiter und spricht davon, dass wir seit dem Sündenfall von Natur tot sind durch Übertretungen und Sünden: Kinder des Ungehorsams. (Eph 2,1.2)

Adam, Gottes erstes Kind, war ungehorsam, und wir sind es auch. Anstatt durch Gehorsam das Gute zu wählen, entschied sich unser Stammvater für das Böse. Und wie verhalten wir uns? Kein Jota besser. Gott gibt uns seine guten Gebote, wir aber missachten und übertreten sie am laufenden Band. Gott warnt uns eindringlich vor der Sünde, doch wir überhören seine Warnungen. Warum? Weil wir von Natur aus die Sünde in uns tragen und sie mehr lieben als Gott. Im Propheten Micha spricht der Herr: „**Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der HERR von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten und Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott.**“ (Kap. 6,8) Gott sagt uns, was gut, ja das Allerbeste für uns ist.

Doch wir ziehen das Böse dem Guten vor: Den Ungehorsam dem Gehorsam, die Selbstverliebtheit der Gottes- und Nächstenliebe, den Stolz und die Überheblichkeit der Demut und Beugung unter Gott, das Misstrauen dem Glauben und Vertrauen. Ist es nicht so? Natürlich ist es so. Und wir wissen das auch.

Doch wie gut, es muss nicht so bleiben. Nach wie vor stellt uns Gott vor die Wahl zwischen Gutem und Bösem. Trotz unserer Sünde und Verdorbenheit gibt er uns nicht auf. Wäre es anders, hätte er seinen über alles geliebten Sohn wohl kaum als Retter und Erlöser zu uns gesandt. Durch ihn ruft er uns zur Umkehr vom Bösen zum Guten, vom Hören auf die Stimme des Teufels zum Hören auf die Stimme des guten Hirten, vom breiten Weg zur Hölle auf den schmalen Pfad zum Himmel. Wir haben die Wahl. Wir können entscheiden. Wir können seinem Ruf folgen und umkehren. Tun wir das, öffnet sich über uns der Himmel und Gott schüttet seinen Segen auf uns herab. Verachten wir jedoch seinen Ruf, bleiben wir unter dem Fluch. Daran lässt Gottes Wort keinen Zweifel.

2. Die Wahl zwischen Segen und Fluch

Segen oder Fluch, das hängt von unserer Beziehung zu Jesus Christus ab. Hören wir, was der Apostel Paulus über den Segen schreibt: **„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns gesegnet hat mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus.“** (Eph 3) „Gesegnet mit allem geistlichen Segen im Himmel durch Christus“ – das lässt unseren Atem stocken. Kein Quäntchen Segen hat der himmlische Vater zurückbehalten. Die ganze Fülle seines Segens hat Gott in und durch Christus auf uns ausgegossen. Das erinnert uns unweigerlich an ein anderes Wort des Apostels aus dem Römerbrief: **„... wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“** (Kap. 8,32) Alles, nicht nur etwas. Allen geistlichen Segen, nicht nur ein bisschen. Kein Wunder, wenn Paulus geradezu enthusiastisch jubelt: **„Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus.“** Nein, ein paar nüchterne Worte allein vermögen nicht auszudrücken, was es bedeutet, mit allem geistlichen Segen durch Christus gesegnet zu sein. Auch noch so herrliche geistliche Lieder reichen nicht aus. Selbst der gewaltigste und allerreinste Lobgesang der Engel ist zu schwach, um diese Segensgabe Gottes angemessen zu besingen. Wir werden, solange wir hier auf Erden sind, wohl nie ganz begreifen, was uns mit Jesus geschenkt ist. Umso erschütternder, dass die meisten Menschen dieses Angebot ablehnen, dass sie Jesus ablehnen. Doch damit bringen sie sich nicht nur um den Segen des Himmels. Wer Jesus nicht will, steht unter Gottes Fluch.

Segen oder Fluch

entscheiden sich allein an unserer Stellung zum Heiland. Aber, so könnte man fragen, ist eine solche Behauptung nicht kleinkariert, engstirnig und intolerant? Gibt es nicht zahllose rechtschaffene, anständige und hilfsbereite Leute? Sie alle sollen unter Gottes Fluch stehen? Und was ist mit vielen Religiösen, die sich mit großem Ernst und Hingabe um ein gottwohlgefälliges Leben und echte Frömmigkeit mühen? Auch alle unter dem Fluch Gottes? Besteht denn nicht ein himmelweiter Unterschied zwischen diesen „Guten“ einerseits und dem großen Haufen der allerübelsten und gottlosesten Sünder, der wirk-

lich „Bösen“ andererseits? Nun, wer so denkt, müsste sich mächtig über das ärgern, was Paulus sagt: **„Es ist hier kein Unterschied; sie sind allesamt Sünder und ermangeln des Ruhmes, den sie bei Gott haben sollten.“** (Röm 3,22–23) Täuschen wir uns nicht. Mit unserem „Gutsein“ steht es bei Weitem nicht so gut, wie wir uns vielleicht einbilden. Was der Herr von uns fordert, ist nicht ein bisschen Anstand, Rechtschaffenheit und Frömmigkeit. Wie sehr wir uns auch bemühen, wir können Ihn damit nicht beeindrucken und gleich gar nicht beeinflussen. Was er von uns verlangt, ist eine vollkommene Erfüllung seines heiligen Gesetzes und eine makellose Befolgung seines Willens. Wer das nicht leistet, steht unter Gottes Fluch. Im Brief an die Galater schreibt der Apostel Paulus diesbezüglich sehr ernste Worte: **„Verflucht ist jeder, der nicht bleibt bei alledem, was geschrieben steht im Buch des Gesetzes, dass er's tue.“** (Kap. 3,10)

„Dass er's tue!“ Es geht also nicht nur darum, dass wir es wissen, sondern dass wir es tun. Und zwar ausnahmslos alles tun, was der Herr von uns verlangt. Weniger lässt er nicht gelten. Weniger bedeutet, am Gesetz Gottes schuldig werden, wie Jakobus schreibt: **„Denn wenn jemand das ganze Gesetz hält und sündigt gegen ein einziges Gebot, der ist am ganzen Gesetz schuldig.“** (Kap. 2,10) Ein erschütterndes Wort, nicht wahr? Wir können es drehen und wenden wie wir wollen, mit unseren paar frommen Anstrengungen lässt sich der heilige Gott nicht abspesen. Er verlangt von uns Gehorsam, völligen Gehorsam ohne Abstriche und Einschränkungen. Mehr noch. Er fordert von uns vollkommene Reinheit und Heiligkeit. Genau genommen: Sündlosigkeit. Bleibt die Not, wie wir unter diesen Umständen dem Fluch entfliehen und vor dem heiligen Gott bestehen wollen: Es ist ganz unmöglich. Doch gibt es einen Ausweg aus diesem Angst und Bange machenden Dilemma, und der heißt Jesus Christus. Von Ihm lesen wir: **„Christus aber hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er zum Fluch wurde für uns.“** (Gal 3,13)

Eine gewaltige Botschaft. Eine wahrhaft Frohe Botschaft. Reinstes Evangelium. Jesus nimmt unseren Platz ein. Als Sünder stehen wir unter Gottes Zorn und Fluch. Jesus tritt für uns in den Riss. Dazu hat Ihn der Vater gesandt. Ihm, dem unschuldigen Gotteslamm, bürdet der Vater die Sündenlast der ganzen Welt auf (Joh 1,29). Ihn, der von keiner Sünde wusste, hat Gott für uns zur Sünde gemacht (2Kor 5,21). Er, obwohl selber ohne Sünde (Hebr 4,15), wird der größte „Sünder“ aller Zeiten, nicht um seiner eigenen, sondern um unserer Sünden willen. Als solcher steht Jesus unter dem Fluch seines eigenen Gesetzes. Freiwillig setzt er sich diesem Fluch aus, um uns davor zu bewahren. Was für ein Tausch! Unfassbar! Aber ein absolut notwendiger Tausch. Nur so können wir dem Fluch und dem Zorn Gottes und der ewigen Verdammnis entkommen. Jesus ist der einzige Ausweg aus unserer größten Not, der Sünden-, Todes- und Höllennot. Einen anderen Ausweg gibt es

nicht. Wir haben also die Wahl zwischen Segen und Fluch. Segen, wenn wir Jesus wählen. Fluch, wenn wir meinen, Ihn nicht zu brauchen. Dazwischen gibt es nichts. Jesus sagt es selber: **„Wer nicht mit mir ist, der ist gegen mich.“** (Mt 12,30) Hier gibt es kein Sowohl-als-auch, sondern nur ein Entweder-oder.


3. Die Wahl zwischen Leben und Tod

Leben oder Tod. Auch das hängt ganz von unserer Beziehung zu Jesus ab. Jesus spricht: **„Ich bin ... das Leben.“** (Joh 14,6) Ganz schön provozierend, nicht wahr? Und ziemlich anmaßend, oder? Abermillionen, ja Milliarden Menschen leben ohne Jesus. Sie wissen nichts von Ihm. Andere wollen nichts von Ihm wissen. Lehnen Ihn ab. Doch sie leben alle. Oder etwa nicht? Sie leben, bis der Tod sie aus dem Leben reißt. Und am Ende sind sie alle gleich – tot. Da ist kein Unterschied. Egal, ob sie eine Beziehung zu Jesus hatten oder nicht. Das Grab ist für alle gleich dunkel und gleich kalt. Daran führt kein Weg vorbei. Heißt das, dass wir gar nicht zwischen Leben und Tod wählen können? Denn sterben müssen wir ja alle, ob mit oder ohne Jesus. Ja, das stimmt. Sterben müssen wir alle. Früher oder später greift die kalte Todeshand nach jedem von uns. Und davor kann uns auch der Glaube an Jesus nicht bewahren. Aber was soll dann das ganze Gerede vom Wählen zwischen Leben und Tod überhaupt? Nun, so kann nur fragen, wer weder Jesus noch die Bibel noch die Kraft Gottes kennt. Denn zum einen ist Leben nicht gleich Leben, und zum anderen ist Tod nicht gleich Tod. Nicht jeder, der lebt, lebt wirklich.

Was man im Allgemeinen unter Leben versteht, sollte man richtiger einfach nur „Dasein“ nennen. „Dasein“ zwischen Geburt und Sterben, zwischen Wiege und Sarg. Natürlich ist dieses „Dasein“ alles andere als in einheitliche Formen gegossen. Wir wissen, dass es da sehr große Unterschiede gibt. Doch spätestens im Tod sind alle diese Unterschiede aufgehoben. Diesbezüglich gleicht der Mensch tatsäch-

lich dem Vieh. Wie der Körper des Tieres vermodert, so auch der Leib des Menschen. Ganz anders verhält es sich allerdings mit der Seele des Menschen. Sie verlässt im Augenblick des Sterbens den Körper und geht hinüber in die andere, die ewige Welt. Und da gibt es dann in der Tat einen unendlich großen Unterschied. Die einen erwartet ein Leben, das sich mit Worten nicht beschreiben lässt, so herrlich, so großartig, so schön. Die anderen verfallen dem zweiten, dem ewigen Tod und Verderben. Einem Weiterexistieren, ohne wirklich zu leben. Einem Dasein ohne jede Hoffnung. Diesen Zustand nennt die Bibel Hölle.

Die Hölle

– ein Ort, fernab von Gott und seinem herrlichen Reich. Ein Ort von undurchdringlicher Dunkelheit und Finsternis. Ein Ort, wo der Wurm, der das Gewissen plagt, nie stirbt. Ein grauenvoller Ort, an dem keiner sein müsste, aber viele sein werden, wie Jesus selbst bestätigt. (Mt 7,13) Damit noch einmal zurück zu dem, der sagt: **„Ich bin ... das Leben.“** Er ist Gottes großartiges „Lebensangebot“ an eine dem Tod und dem Gericht verfallene Menschheit. Wer Ihn wählt, wählt das Leben. Das wahre Leben, versteht sich. **„Ich bin gekommen, damit sie das Leben und volle Genüge haben sollen.“**, spricht Jesus. (Joh 10,10) Leben und volle Genüge in Zeit und Ewigkeit. Nicht nur etwas vom Leben, sondern das Leben. Leben im wahrsten Sinne des Wortes. Unendlich mehr, als nur eine kurze Zeit da sein und dann für immer verworfen sein. Es ist Leben aus Gott. Ein Leben, das jedes Verlangen nach Lebenserfüllung zufriedenstellt und allen Hunger und Durst der Seele nach Leben sättigt und stillt. Ein Leben, das letztlich nur der kennt, der den Herrn Jesus kennt. Paulus kennt Jesus. Er kennt Ihn gut. Darum kann er aus tiefstem Herzensgrund sprechen: **„Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn.“** (Phil 1,21) Und so ist Sterben eben unser Gewinn, wenn Jesus Christus unser Leben ist. Haben wir Jesus gewählt? 

Vertrauen

N. N.

„Darum vertrauen auf dich, die deinen Namen kennen; denn du hast nicht verlassen, die dich, HERR, suchen.“ (Ps 9,11)

Was trägt in diesen Zeiten? Was ist Sand, was ist Fels in meinem Leben? Auf wen oder was stütze ich mich? Seit über zwei Jahren werden unsere Maßstäbe geprüft. Tragen die Stützen meines Lebens oder sind sie untauglich geworden? Bisherige Selbstverständlichkeiten sind in Frage gestellt, eingeschränkt oder werden uns genommen. Wie gehe ich damit um? Zerstört es mich, bricht mein Leben darüber

auseinander? Ist der Herr Jesus *die Stütze* meines Lebens, *mein Halt* in den gerade zerfließenden Freiheiten und weggebrochenen Grundrechten? Der Druck auf unseren Glauben wird wachsen – für einige Menschen auch über ihre Schmerzgrenze hinaus. Wir müssen nicht erst die große Drangsal (auch Trübsal genannt) erwarten, im Leben eines jeden Menschen finden sich heute schon kleine und größere Drangsale. Wenn wir dann kein Fundament haben, werden wir von den Umständen mitgerissen.

Vielleicht stellen wir gerade fest, dass wir Dingen

vertraut haben, die unser Vertrauen nicht verdienen. Durch die derzeit herrschende Lage führt uns unser Herr auch dahin, eine Art Inventur unseres Lebens durchzuführen. ER muss uns vielleicht Lebensstützen nehmen, um zu zeigen, dass sie keine wirklichen Stützen sind – ja, dass sie untauglich sind, unser Leben vorrangig auf sie zu bauen. Beruf, Gesundheit, Familie und Freunde, Geld, Besitz, Einfluss und Anerkennung gaukeln eine vermeintliche Sicherheit vor und *scheinen* einen gewissen Halt im Leben zu geben. Dieser Halt ist trügerisch, weil wir diese Dinge und die Voraussetzungen dafür nicht in der Hand haben. Sie sind uns von Gott in seiner weisen Vorsehung gegeben oder auch nicht. Nicht jeder ist gesund, nicht jeder hat eine Arbeit, Familie und Freunde, nicht jeder hat Geld und Besitz. Hiob besaß viel und fast alles wurde ihm durch Gottes Prüfung genommen, am Schluss noch die Gesundheit. Dann hat sich seine Frau noch gegen ihn gestellt. Sie hätte ihm doch als seine Gefährtin eine Hilfe sein sollen ... Wie wir in Hiob 2,9 lesen, war sie alles andere als mitfühlend: **„Da sprach seine Frau zu ihm: ... Sage dich los von Gott und stirb!“** Wo wäre Hiob hingekommen, hätte er ihrer Einflüsterung (durch die ja der Teufel sprach) Folge geleistet? Das tat er aber gerade nicht, weil er trotz allem Unverständlichen dem allmächtigen Gott vertraute. Der himmlische Vater war die *allein tragende Stütze* seines Lebens. Zuvor heißt es in Hiob 1,21: **„Und er sprach: Nackt bin ich aus dem Leib meiner Mutter gekommen; nackt werde ich wieder dahingehen. Der HERR hat gegeben, der HERR hat genommen; der Name des HERRN sei gelobt!“** Hiob zeigt damit, dass er die richtige Erkenntnis in Bezug auf die Herkunft der ihm anvertrauten Familie, Mitarbeiter und Güter hatte. Er (und ich auch) kam ohne diese Dinge auf die Welt und ohne sie würde er (und auch ich) wieder von der Welt scheiden. Zudem hat er auch das Recht des HERRN anerkannt, ihm die geschenkten und geliehenen Gaben wieder zu nehmen.

Wenn wir dem Herrn Jesus unser Leben übergeben haben – wir also Sein Eigentum sind – darf Er dann nicht mit uns machen, wie Ihm beliebt? Wie gut, dass Gott uns als liebender Vater in all dem nicht verderben will, sondern zur vollen Glaubensreife bringen möchte. Wird bei Eheschließungen nicht die Treue der Partner zueinander „in guten wie in schlechten Tagen“ gelobt? Wie viel mehr sollen wir an Ihm festhalten, wenn er uns hart anfasst, prüft und läutert. Hiob sagt in Kapitel 2,10: **„... Wenn wir das Gute von Gott annehmen, sollten wir da das Böse nicht auch annehmen? Bei alledem versündigte sich Hiob nicht mit seinen Lippen.“** Es ist ein Wagnis, mit unserer Bekehrung dem Herrn Jesus quasi einen Blankoscheck über unser Leben zu geben – ER legt fest, was uns ein Leben in seiner Nachfolge kosten wird. Gleichzeitig haben wir aber die ungemein tröstliche Zusage seines Wortes in 1. Korinther 10,13: **„... Gott aber ist treu; er wird nicht zulassen, dass ihr über euer Vermögen versucht werdet, sondern**

er wird zugleich mit der Versuchung auch den Ausgang schaffen, sodass ihr sie ertragen könnt.“

Dennoch ist der Herr verständnisvoll mit uns, wenn wir Ihn und Seine Führungen nicht verstehen. Wir dürfen Ihm unser Unverständnis und den Schmerz über Sein Handeln klagen, ja auch *die Warum-Frage ist erlaubt*. Der Herr Jesus selbst hat in Seinem Leiden am Kreuz in Matthäus 27,46 ausgerufen:

„... Eli, Eli, lama sabachthani, das heißt: ‚Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?‘“ Er kann unseren Schmerz gut nachfühlen, weil Er auch Mensch war, freilich ohne Sünde. Er fürchtete sich in Gethsemane im Hinblick auf Sein bevorstehendes Leiden und Er hat über Menschen geweint, wurde von ihrem Leid tief berührt. Auch wir müssen uns unserer Tränen vor Seinem Angesicht nicht schämen.

Wir dürfen Ihm aufrichtig unser Unverständnis, unsere Verzagtheit und Hoffnungslosigkeit sagen und müssen nicht den Starken spielen oder gar heucheln. Wenn uns im Schmerz die Worte fehlen, gilt Römer 8,26: **„Ebenso kommt aber auch der Geist unseren Schwachheiten zu Hilfe. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt; aber der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichen Seufzern.“**

Wie können wir in den kommenden herausfordernden Zeiten bestehen, wenn uns Ungewissheit, Ängste, Sorgen, Krankheiten, Nöte und Trauer zu schaffen machen? In der Fliegerei gibt es den Instrumentenflug und den Sichtflug. Wenn es im Leben leicht läuft, keine Hindernisse oder Probleme auftauchen, neigen wir dazu, selbstvertrauend „auf Sicht“ zu fliegen. Wir schauen selbst, wie und wo es langgeht. Unser Vertrauen auf den Herrn wird dann scheinbar nebensächlich. Wenn aber im Sichtflug des Lebens eine Art Fata Morgana (z. B. ein unerreichbarer Wunsch, eine fixe Idee oder eine Versuchung) auftaucht, können wir uns leicht verschätzen und fallen. Bereiten uns Nöte und Schwierigkeiten Angst – macht uns gleichsam dichter Nebel die Sicht unmöglich – werden wir oft ratlos und verzagt. Dann hilft es uns, wenn wir uns an den „Instrumenten“ orientieren, um Standort und Ziel neu zu bestimmen. In Gebet, Flehen und durch das Lesen Seines Wortes dürfen und sollen wir uns vertrauensvoll an Ihn wenden und seine Hilfe erbitten, wie das Wort in Psalm 50,15 sagt: **„und rufe mich an am Tag der Not, so will ich dich erretten, und du sollst mich ehren!“** Im *Vertrauen* auf Ihn zu leben und sich nach den „Instrumenten“ zu richten bedeutet auch, die Verbindung mit Ihm über den Tag zu halten und nicht nach einer Andacht abreißen zu lassen. Allezeit innerlich im vertrauten Gespräch mit dem Herrn zu sein, alle Situationen des Alltags mit Ihm zu teilen, das beschreibt ganz praktisch das Bibelwort in 1. Thessalonicher 5,17: **„Betet ohne Unterlass!“**

In all dem können wir dem Vater im Himmel nicht aus uns selbst vertrauen, es ist eine Gabe Gottes, die wir von Ihm erbitten dürfen.

Haben wir nicht so oft wunderbare Hilfe erfahren, dass wir uns daran erinnern: *Der Herr hat mich nicht verlassen*. Warum bin ich so vergesslich in diesen Dingen? Um dem entgegenzuwirken, kann es hilfreich sein, eindrückliche Erlebnisse, Bewahrungen und Gebetserhörungen schriftlich festzuhalten. In Lebenskrisen kann ich mir damit *dankbar* die Treue des Herrn in Erinnerung rufen. Dabei erinnert mich der Herr Jesus daran, dass Er mich bis hierher ge-

führt hat. Sicherlich werde ich erst in der Ewigkeit beim Herrn in vollem Umfang erkennen, dass mir *alles zum Besten dienen* musste, auch das Notvolle und Schwierige im Leben. Daran will ich festhalten, auch wenn ich den Verlauf meines Lebens heute noch nicht kenne ... Dazu helfe uns unser barmherziger und gnädiger Herr.



Quelle: Grußwort für Lumen Nr. 2/2021 – HKV Westsachsen

Biblische Zurüstung in unserer Zeit

Rudolf Ebertshäuser

Als der Apostel Paulus kurz vor seinem Heimgang seinem Mitarbeiter Timotheus einen letzten Brief schreibt, äußert er auch die Bitte: **„Den Reisemantel, den ich in Troas bei Karpus ließ, bringe mit, wenn du kommst; auch die Bücher, besonders die Pergamente.“** (2Tim 4,13) Daß der Apostel in seinem ungeheizten Gefängnis einen Mantel verlangte, wird jeder verstehen; aber weshalb wollte er so kurz vor dem Ende unbedingt noch Bücher haben? Nun, die einfachste Antwort heißt: Er war ein Mann der Heiligen Schrift und wollte in dem Wort Gottes forschen, solange er lebte. Und wir?

Ich habe immer mehr den Eindruck, daß die Bereitschaft vieler Gläubiger deutlich abgenommen hat, sich ausführlich dem Lesen geistlicher Bücher mit anspruchsvollem erbaulichem oder aufklärendem Inhalt zu widmen. Solche Bücher werden vielfach gar nicht mehr gekauft oder stehen unbenutzt im Regal; stattdessen begnügen sich allzu viele Christen mit „christlicher“ Unterhaltungslektüre, mit Romanen und Erzählungen usw., oder mit psychologischen Ratgebern für ein erfolgreiches Leben – wenn sie denn noch Bücher lesen.

Trügerische Informationsflut

Selbst das Lesen der Bibel, das doch Vorrang vor allem haben sollte, wird, so fürchte ich, von dieser Entwicklung beeinträchtigt. Der Computerbildschirm mit Videos und vor allem das Smartphone sind für viele Gläubige zu heimlichen, verführerischen Zeiträubern geworden, die viele ziemlich wirksam vom Lesen von Büchern abhalten. Immer mehr Videos beanspruchen ihre Aufmerksamkeit; gelesen wird immer weniger, und wenn noch, dann immer kürzere Texte.

Inzwischen gibt es auch eine zunehmende Zahl von konservativen Christen, die Videos auf Youtube nutzen und dabei oft durchaus richtige und hilfreiche Dinge in Form von aufgezeichneten Interviews (Podcasts) bzw. Dialogen vermitteln. Das kann seine Berechtigung haben, um gerade jüngere Christen anzusprechen und abzuholen. Dennoch sehe ich hier auch eine gewisse Problematik. Ernste und viel-

schichtige Inhalte können in einem solchen Format nicht ohne weiteres angemessen vermittelt werden. Wenn wir geistlich in die Tiefe gehen wollen, dann ist meines Erachtens die schriftliche Form, der gedruckte Text einer Broschüre oder eines Buches, weitaus wirksamer. Hier kann der Leser Aussagen mehrfach lesen und in Ruhe darüber nachdenken; er selbst bestimmt das Tempo der Aufnahme von Inhalten, während man ein Video nicht ohne weiteres immer wieder anhält, zurückspult und unterbricht, um nachzudenken. Gerade für biblische Lehre und Aufklärung sollten wir uns daher bewußt Zeit nehmen, um Bücher oder gedruckte Texte zu lesen (möglichst in Papierform und nicht digital, weil das eine bessere Aufnahme des Inhalts ermöglicht, wie ich in meinem Buch *Als Christ in der Welt des Internets* gezeigt habe, vgl. dort S. 36–46; 99–105; 198–201).

Mündig werden und bleiben

Diese Zeit zum Lesen müssen sich die allermeisten von uns bewußt aussondern, indem wir auf andere Dinge verzichten – auf leichte Unterhaltung etwa oder auf Informationsaufnahme übers Internet. Wir müssen diese Zeit, wie es Gottes Wort sagt, „auskaufen“, und das heißt: wir müssen einen Preis dafür bezahlen (vgl. Eph 5,16; Kol 4,5). Das erfordert Disziplin und bewußte Zeitplanung. Aber ich finde, in unseren endzeitlichen Tagen ist es lebenswichtig, inmitten all der Flut von oberflächlichen und kurzlebigen Impulsen (wie z. B. WhatsApp-Nachrichten) bewußt Zeit fürs Studium und Nachsinnen einzuplanen, damit wir den nötigen geistlichen Durchblick gewinnen und auch behalten und in diesen gefährlichen Zeiten nicht ganz allmählich vom rechten Weg abgleiten.

Wir können es uns in dieser Endzeit nicht leisten, uns ständig mit mehr oder weniger oberflächlichen Botschaften und Informationen abzugeben und abzulenken. Das ist sehr gefährlich, weil dadurch die dringend notwendige geistliche Orientierung über komplexe endzeitliche Entwicklungen unterbleibt und die Gläubigen vielfach nur noch Milch und Zuckerbonbons statt Schwarzbrot und feste Speise in Form von biblischer Lehre zu sich nehmen. Das

läßt uns zu Unmündigen werden, ein Zustand, vor dem die Bibel ernstlich warnt:

„Über ihn haben wir viel zu sagen, und zwar Dinge, die schwer zu erklären sind, weil ihr träge geworden seid im Hören. Denn obgleich ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, habt ihr es wieder nötig, daß man euch lehrt, was die Anfangsgründe der Aussprüche Gottes sind; und ihr seid solche geworden, die Milch nötig haben und nicht feste Speise.“

„Wer nämlich noch Milch genießt, der ist unerfahren im Wort der Gerechtigkeit; denn er ist ein Unmündiger. Die feste Speise aber ist für die Gereiften, deren Sinne durch Übung geschult sind zur Unterscheidung des Guten und des Bösen.“ (Hebr 5,11-14)

„Und ich, meine Brüder, konnte nicht zu euch reden als zu geistlichen, sondern als zu fleischlichen [Menschen], als zu Unmündigen in Christus. Milch habe ich euch zu trinken gegeben und nicht feste Speise; denn ihr konntet sie nicht vertragen, ja ihr könnt sie auch jetzt noch nicht vertragen, denn ihr seid noch fleischlich.“ (1Kor 3,1-2)

„... damit wir nicht mehr Unmündige seien, hin- und hergeworfen und umhergetrieben von jedem Wind der Lehre durch das betrügerische Spiel der Menschen, durch die Schlauheit, mit der sie zum Irrtum verführen ...“ (Eph 4,14)

Ein „Unmündiger“ ist nach der Bibel geistlich gesehen wie ein kleines Kind, das noch kein eigenes Urteil und keine bewußte Handlungsfähigkeit in geistlichen Dingen hat. Wenn wir in geistlichen Dingen Unmündige sind, sind wir leicht verführbar, wie uns Epheser 4,14 zeigt.

Fazit:

- Wenn wir als Kinder Gottes nicht in Gottes Wort gegründet sind und im Verständnis der gesunden Lehre der Bibel zu einer gewissen Reife gekommen sind, laufen wir unter den heutigen endzeitlichen Bedingung große Gefahr, verführt zu werden. Vertieftes Bibellesen und auch Bibelstudium sind deshalb überlebensnotwendig für uns heute! Ich empfehle dafür die Schlachter-

bibel 2000 in ihrer Standardausführung, die mit ihren erklärenden Fußnoten, dem ausführlichen Studienanhang und den Parallelstellen ein sehr gutes und überschaubares Werkzeug für vertieftes Bibelstudium bietet.

- Für das Bibelstudium und die Anwendung des Wortes auf unsere Verhältnisse brauchen wir neben der Bibel selbst auch Zeit, biblische Auslegungs- und Aufklärungsbücher zu lesen. Die deutlichsten biblisch fundierten Warnungen vor endzeitlichen Entwicklungen und insbesondere Verführungen nutzen nichts, wenn sie gar nicht mehr zur Kenntnis genommen werden! Wir brauchen bibeltreue Orientierung über die verschiedenen Aspekte der Endzeit, in der wir leben, sonst können wir den Verführungsströmungen nicht entschieden widerstehen und auch andere Gläubige nicht so warnen, wie es eigentlich unsere Pflicht wäre.
- Viele Gläubige neigen dazu, eher „aufbauende“ Bücher und Auslegungen zu lesen und das Lesen von biblisch aufklärenden Büchern, die sich mit Endzeitverführungen wie der Charismatik oder der Gemeindegrowthsbewegung beschäftigen, als zu „negativ“ und „unerbaulich“ abzulehnen. Doch das ist ein trauriger Irrtum! Wir sollten das eine tun und das andere nicht lassen. Wenn wir nicht ein gewisses Maß an Orientierung und Information über heutige Irrtümer und gefährliche Trends haben, laufen wir Gefahr, durch die Verführung der Frevler fortgerissen zu werden und unseren eigenen festen Stand zu verlieren! (vgl. 2Petr 3,17)

Die für das Forschen nötige Zeit können wir nur „auskaufen“ (vgl. Eph 5,16; Kol 4,5), wenn wir unsere Konsumgewohnheiten, besonders auf dem Gebiet der digitalen Medien, bewußt einschränken und selbstbeherrscht kontrollieren – sonst kontrollieren sie uns und stehlen uns die nötige Zeit zur Glaubensvertiefung, und wir werden immer oberflächlicher und seichter.

© Rudolf Ebertshäuser, das-wort-der-wahrheit.de



Einheit statt Spaltung

Christliches Zeugnis in verrückten Zeiten

Jonathan Kühn

„Bist du groß oder bist du klein, oder mittendrin, Gott liebt dich“, so heißt es in einem Kinderlied. Mit dick und dünn geht es in dem Lied weiter – heute freilich längst diskriminierungsverdächtig, aber ebenso anschaulich, illustriert es doch die bedingungslose Liebe Gottes und zugleich die Weite seiner Kirche. Es gibt eben (oder zumindest doch hoffent-

lich!) keine Gemeinde nur für Dünne oder nur für Dicke, nur für Großgewachsene oder exklusiv für kleine Leute, sondern Gemeinden, im Grunde für jedermann.

Das gehört von vornherein zum Kern des Christentums – Ausnahmen in der Kirchengeschichte bestätigen letztlich nur diese Regel. Denn Zugehö-

rigkeit zur Kirche Jesu Christi hängt nicht am Einkommen, nicht am Beruf, nicht am Körperumfang oder -wuchs. Sondern sie hängt daran, dass man sich an Ihn hängt – an Jesus Christus, nach dem Seine Nachfolger genannt werden: Christen eben. Das können Kassiererinnen ebenso sein wie Professoren, Staatenlenkerinnen oder Strafgefangene. Kirche Jesu Christi ist in ihrem Kern etwas zutiefst inklusives, das zusammenführt, was ansonsten getrennt ist. Wo das gelingt, da ist es als Konsequenz dessen zu sehen, was Jesus Seinen Jüngern geboten und von Seinem himmlischen Vater erbeten hat.

Unser Hohepriester

„Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, dass sie eins seien wie wir.“ (Joh 17,11) So bittet der Herr der Kirche im Hohepriesterlichen Gebet und unterstreicht damit, dass ihre Einheit einerseits Seinem Willen entspricht, andererseits aber in der Welt alles andere als selbstverständlich ist. Zwei Jahrtausende nach seinem irdischen Wirken, Sterben und Auferstehen, bleibt festzuhalten: Die Einheit der Christenheit ist weiterhin keineswegs gegeben und ein entsprechendes Gebetsanliegen.

Wie weit all das, was unter Kirche firmiert, in Wahrheit von Einheit entfernt ist, wird umso deutlicher, wenn die Einheit von Vater und Sohn als Maßstab dient. Denn die reicht so weit, dass Jesus formuliert hat: **„Ich und der Vater sind eins.“** (Joh 10,30) Wie anders verhält es sich oft bei Seinen Nachfolgern: Streit und Zank, Abspaltungen von Gemeinden, Neugründungen – positiv gewendet: große Vielfalt in Gottes buntem Weinberg. Kritisch bedauert: disparate (= ungleichartige) Zerfaserung statt geschlossener Verbundenheit. Weltweit gesehen gibt es eine riesige Palette von Einheiten, in die sich das Christentum aufteilt, nicht Einheit – im Blick auf die Sozialgestalt, die Lehre, die Praxen. Und selbst in einzelnen Abteilungen, etwa dem evangelischen Christentum in Deutschland, gibt es allerlei Einheitshindernisse. Jesu Bittruf zum Vater ist vor diesem Hintergrund durch alle Zeiten und Situationen hindurch als Appell an uns zu begreifen, die göttlich verordnete geistliche Einheit im Blick zu behalten, selbst darum zu bitten und als Christ dieses Ziel nach Kräften auch auf andere Weise zu fördern. Das gilt ganz bestimmt auch und vielleicht ganz besonders in unseren Tagen.

Verrückte Zeiten:

Eine Pandemie hält die Welt in Schach, während gerungen und intensiv diskutiert wird über geeignete Maßnahmen des Umgangs. Freiheitsrechte werden eingeschränkt, ganze Bevölkerungsgruppen diffamiert („Ungeimpfte“ als Sündenböcke) und es lässt sich nur erahnen, wie tief die Spaltung schon reicht: in Freundes- und Bekanntenkreisen, in Familien, in Gemeinden.

Die Angst geht um, die emotionalen Wogen schlagen hoch und (vermeintlich) Schuldige sind rasch ge-

funden: Es wird kurzerhand und tendenziell kollektiv vom Terror oder der Tyrannei der Ungeimpften gesprochen, die alle anderen in Geiselhaft nähmen – und entsprechend ist vieles moralisch aufgeladen. Statt differenziert wahrzunehmen und sich auf fremde Perspektiven einzulassen, wird in Schubladen einsortiert, gegenüber und gegeneinander gestellt – und klar geurteilt: hier die Guten, da die Bösen. Oder anders: Geboosterte hier, Querdenker da – Punktum!

Natürlich darf und soll offen diskutiert werden: Über Gefahren eines neuartigen Virus mit seinen Varianten, über das Für und Wider einer Schutzimpfung, über geeigneten Umgang mit den Bedrohungen. Aber in all dem sind Christen weiterhin – und ganz neu – herausgefordert, mancher Stimmungsmache zu entsagen, nicht mitzuschwimmen in den Empörungswellen, sondern sich stattdessen erinnern zu lassen: Dass ihr Herr die Einheit aller Seiner Nachfolger will. In Ihm können und sollen sie eins sein, die sich in grundlegenden (Streit-)Fragen positionell unterscheiden mögen: Impfverweigerer und Impfeuphoriker, Gelassene und Ängstliche, Genervte und Empörte, Frustrierte und Ungeduldige.

Dabei gilt weiterhin: Christen sollten miteinander anders umgehen als in ihrer Umwelt üblich – und das unabhängig davon und gegebenenfalls lange bevor sich solches Verhalten in der Gesellschaft durchsetzt, ob es die Gleichheit von „Sklaven“ und „Freien“ oder anderes betrifft, heute vielleicht die Gleichwertigkeit von „Geimpften“ und „Ungeimpften“.

Das liegt ihnen als Kindern ihrer jeweiligen Zeit mitunter gar nicht nahe, zumal Menschen grundsätzlich immer Nestwärme suchen und sich an gegebene Verhältnisse anpassen. Wie viel leichter fällt es schließlich, sich gegenseitig zu bestätigen und gemeinsam zu ärgern über „andere“. Da wird die komplizierte und überfordernde Welt gleich viel überschaubarer und leichter zu verstehen. Das geht mir auch so: Ich fühle mich sehr wohl in Kreisen, wo in für mich zentralen Fragen Einigkeit herrscht, wo „kein Blatt Papier“ zwischen die Beteiligten passt. Aber dabei geht doch viel verloren von der Vielfalt der Welt und ihrer Bewohner. Die ist zwar anstrengend, aber eben auch bereichernd.

Bei den leidigen Themen, die mit „Corona“ zu tun haben, ist das nicht anders. Denn hier kann jeder von anderen Ansichten und Erfahrungen profitieren: bislang nicht gesehene Aspekte in den Blick und seinen persönlichen Horizont geweitet bekommen. Jene, für die schwere Krankheitsverläufe und Langzeitfolgen nichts mit dem Alltag zu tun haben, können dazulernen von Berichten aus Krankenhäusern und Arztpraxen. Geimpfte können Einblicke erhalten in die Lebenswirklichkeit anders eingestellter Glaubensgeschwister, deren Handlungsspielräume unter „2G(+)-Bedingungen sehr klein geworden sind und die regelmäßig von Politikern und Medienvertretern diskreditiert werden.

Kurzum:

So anstrengend es inmitten dieser aufgeheizten und von vielerlei Verunsicherung geprägten Zeit sein dürfte, sich mit Zeitgenossen auseinanderzusetzen, mit denen man nicht „ein Herz und eine Seele“ ist, so wichtig und wertvoll ist es auch (weiterhin), gerade unter Christen. Denn während unsere Gesellschaft zunehmend auseinanderzufallen droht, kann am Beispiel unterschiedlich eingestellter Christen deutlich werden, wie aus vielen einzelnen Einheiten eine große Summe entstehen kann: Einheit statt Spaltung! Das wäre doch etwas, wenn um christliche Gemeinschaften herum zwar der Laden auseinanderzufliegen scheint, aber dadurch umso heller aufscheint,

wie stark die Einheit in Christus ist. In Ihm können Menschen zusammenfinden, die in politischen, theologischen und medizinischen Fragen im Detail vielleicht „himmelweit“ auseinander liegen, aber gleichwohl doch alle in diesem einen Herrn vereint sind, der sie verbindet und beieinander hält. Wo solches zu beobachten ist, da wird dies gewiss sehr zur Freude unseres Heilands und Hohepriesters Jesus sein. Und zugleich wird es kaum ohne missionarische Strahlkraft bleiben, ganz im Sinne von Johannes 17, indem das Wort solcher christlicher Gemeinschaften Glauben findet.



Erste Textfassung: ABC-Nachrichten des Arbeitskreises Bekennender Christen in Bayern, www.abc-bayern.de

Kompromisse mit der Welt?

Christian Dirks

Als Christen sind wir immer wieder herausgefordert, an bestimmten Stellen im Leben Kompromisse zu machen. Dazu eine politische Frage: Was sind eigentlich diese vielzitierten europäischen Werte? Sind das christliche Werte? Ist Europa noch das christliche Abendland (sofern es das jemals war)? Unstrittig ist, dass für die sog. europäischen Werte vieles aus der christlichen Tradition übernommen wurde. Christen schätzen das, was z. B. einem orientalischen EU-Beitrittskandidaten Ärger bereitet. EU-Institutionen halten dem regelmäßig entgegen, dass wir kein „Christenclub“, sondern eine

Wertegemeinschaft

sein, also nicht abhängig vom Christentum. Doch woher kommen diese Werte? Es sind im Wesentlichen die Werte des Humanismus. Auch wenn ein Teil dieser Werte aus dem Christentum übernommen wurde, ist der Humanismus an sich nicht christlich, denn er macht den Menschen zum Maß aller Dinge. Das ist für viele Menschen attraktiv: Unsere Natur findet es herrlich, das Maß aller Dinge – also ein bisschen wie Gott – sein zu können. Weil diese Neigung nur menschlich ist, konnte im Paradies der Satan genau das verwenden, um Eva zu verführen. So sagt er in 1. Mose 3,5: „**sondern Gott weiß: an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist.**“ Diese Versuchung liegt uns im Blut ...

Bei den *humanistischen Werten* fällt die starke Forderung nach Toleranz auf – für fast alles wird ja heute Toleranz verlangt. Dazu müssten alle Beteiligten in vielfacher Hinsicht Kompromisse finden, was an sich nichts Schlechtes ist. Jeden Tag machen wir Kompromisse, ob es bei Verhandlungen im Geschäftsleben ist oder bei Wünschen und Bedürfnissen in der Familie. Erst recht in der Politik ist man ständig damit

beschäftigt, Kompromisse zu finden. Wie sonst könnten Menschen mit oft unterschiedlichen Meinungen miteinander leben und handeln? So funktioniert das Zusammenleben in der Welt häufig ganz gut, auch wenn da bisweilen die „Späne fliegen“.

Grenzen der Toleranz

Die gesellschaftlich eingeforderte Toleranz wird aber auch ihre Grenzen haben müssen. Auch Humanisten stellen sich z. B. gegen Mord und Totschlag. Dieser Bereich findet durchaus allgemeine Anerkennung. Aber es gibt auch Bereiche, in denen es zu Konflikten kommen kann. Dabei sind Christen oft besonders betroffen. Denn die biblischen Werte finden bei Weitem nicht allgemeine Anerkennung. Das Problem der Gläubigen ist, dass sie mitten in der Welt leben – aber nicht zur Welt gehören. Insofern haben sie für das Leben auf der Erde den „falschen Pass“. Was meine ich mit „Wir leben in dieser Welt, gehören aber nicht dazu“? Jesus selbst hat im Hohepriesterlichen Gebet im Garten Gethsemane deutlich formuliert (Joh 17,9ff.: „**Ich bitte für sie; nicht für die Welt bitte ich, sondern für die, welche du mir gegeben hast, denn sie sind dein – und alles, was mein ist, ist dein, und was dein ist, mein –, und ich bin in ihnen verherrlicht. Und ich bin nicht mehr in der Welt, und diese sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater! Bewahre sie in deinem Namen, den du mir gegeben hast, dass sie eins seien wie wir!**“ Jesus betet zum Vater ausdrücklich für die Seinen und nicht für die Welt. Das ist ganz schön heftig – nicht wahr? In Vers 14 kommt er darauf zurück: „**Ich habe ihnen dein Wort gegeben und die Welt hat sie gehasst, weil sie nicht von der Welt sind, wie auch ich nicht von der Welt bin. Ich bitte nicht, dass du sie aus der Welt nimmst, sondern dass du sie vor dem Bösen bewahrst.**“ Jesus stellt die Seinen bewusst in

den Konflikt mit der Welt. Die Welt erkennt das. Sie hasst an uns, was nicht zu ihr gehört.

Umgekehrt: Wenn die Welt uns lieben soll, müssen wir mit ihr konform sein. Das geht aber nicht, wenn wir am Evangelium unverfälscht festhalten. Spätestens da können wir keinen Kompromiss mit der Welt eingehen. Auch wenn die Welt in vieler Hinsicht religiöse Praktiken interessant findet, seien sie buddhistisch oder indianisch usw. – wenn wir berichten, wie wir als Christen wiedergeboren werden, können wir schnell alleine dastehen ... erst recht, wenn wir das in der Familie kundtun. Dass es großen Ärger mit der Verwandtschaft geben kann, hat uns Jesus vorhergesagt. In Matthäus 10,34ff. **„Meint nicht, dass ich gekommen sei, Frieden auf die Erde zu bringen; ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert. Denn ich bin gekommen, den Menschen zu entzweien mit seinem Vater und die Tochter mit ihrer Mutter und die Schwiegertochter mit ihrer Schwiegermutter; und des Menschen Feinde [werden] seine eigenen Hausgenossen [sein]. Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig; und wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht würdig.“**

Hatten wir nicht auch gedacht, dass Christus, der ja unser Friede ist, der Welt Frieden bringt? Aber das weist er hier weit von sich. Im Gegenteil sagt er uns, dass er Kampf bringt – nehmen wir zur Kenntnis, dass die schlimmsten Feinde in der eigenen Familie sein können, auch heute noch. Das ist sehr schmerzhaft zu erleben. Jesus will uns keinen Frieden um jeden Preis bringen, er will, dass Menschen vor dem Verderben gerettet werden. Viele sehen oft nur die menschlich-vergängliche Lebenssituation, doch Jesus sieht zuerst auf die geistliche Dimension, auf die ewige.

Kompromissdruck

Da kann der Druck, Kompromisse zu machen oder nicht, sehr hoch werden. Manch einer muss dann eben alleine zur Kirche oder Versammlung gehen, das kann zum Riss in Familien führen, wenn Jesus nicht verleugnet oder der eigene Glauben weichgespült werden soll. Jesus macht uns in diesem Konflikt auch Hoffnung – wie wir lesen in Matthäus 5,11f.: **„Glücklich seid ihr, wenn sie euch schmähen und verfolgen und alles Böse lügnerisch gegen euch reden werden um meinetwillen. Freut euch und jubelt, denn euer Lohn ist groß in den Himmeln; denn ebenso haben sie die Propheten verfolgt, die vor euch waren.“** Anecken und Verfolgung kann also ein Gütesiegel sein. Christen können so weichgespült sein, dass sie gut in die Welt passen. Dazu gehört falsche Toleranz im Alltag, z. B. wenn es darum geht, sich mit dem Bezahlen oder Nichtbezahlen von Rechnungen Vorteile zu verschaffen oder Steuern zu „sparen“. Bekennen wir da unseren Standpunkt, auch wenn wir auf Kopfschütteln und Verachtung stoßen? Vielleicht denkt man, es sei besser, sich da von der Welt zurückzuziehen, sein Christsein in Kirche und

Versammlung zu leben, aber in der Welt den Mund zu halten, um nicht aufzufallen, quasi als „U-Boot-Christ“ – aber ist das eine brauchbare Lösung? Gott warnt uns durch Hesekiel 18,4: **„Wenn ich zu dem Gottlosen spreche: ‚Du musst sterben!‘ und du hast ihn nicht gewarnt und hast nicht geredet, um den Gottlosen vor seinem gottlosen Weg zu warnen, um ihn am Leben zu erhalten, dann wird er, der Gottlose, um seiner Schuld willen sterben, aber sein Blut werde ich von deiner Hand fordern.“** Betrifft uns das?

Falsche Kompromisse

Wenn zum Beispiel ein verheirateter Freund sich in eine fremde Frau verliebt und die Scheidung anstrebt, sagen wir ihm dann, dass dies Sünde ist? Oder zeigen wir Verständnis für sein Verhalten, erst recht, wenn etwa seine Geliebte schwanger wurde und an Abtreibung denkt? Sagen wir, dass dies Sünde ist oder zeigen wir Verständnis im Rahmen der deutschen Gesetze und gesellschaftlichen Praktiken? Was ist uns wichtiger – Erhalt einer bequemen Freundschaft oder Klarheit vor unserem Gott? Wir wollen weder Richter noch Pharisäer sein, aber Gott will, dass wir Salz der Erde sind, welches konserviert, also erhält, es desinfiziert. Aber wenn wir es in eine offene Wunde schütten, dann brennt es.

Noch ein Beispiel – die Evangelische Kirche hat leider begonnen, einen ganz faulen Kompromiss zu schließen. Es mag ja manchmal schwierig sein, als Kirche mit dem Staat klarzukommen, wenn man in enger Beziehung mit ihm lebt. Da denke ich an das alte Sprichwort „Wes’ Brot er isst, des’ Lied er singt.“ Weit schlimmer als ein fauler Kompromiss aber ist: Das Böse gut reden, Sünde als Krankheit sehen, Sünde hoffähig machen. Was meine ich damit? Zum Beispiel will sich ein Mann wegen einer jüngeren Geliebten von seiner Frau scheiden lassen, die aber nicht bereit ist, dies einfach hinzunehmen und ihm heftige Vorwürfe macht. Der erzählt es einem Freund, welcher meint, die sei wohl eifersüchtig, das sei intolerant, von gestern und ginge gar nicht.

Die gesellschaftliche Forderung heißt dann: die betrogene Ehefrau soll die Sünde des Ehebruchs klaglos hinnehmen, als ob es nichts sei. So werden Verhältnisse auf den Kopf gestellt: Sündigen kann man nach Belieben, aber die Sünde kritisieren geht gar nicht! Merken wir, wo wir bereits hingekommen sind?

Zum besseren Verständnis erinnere ich an das Erste Gebot, das den Umgang mit Götzen behandelt (2Mo 20,5): **„Du sollst dich vor ihnen nicht niederwerfen und ihnen nicht dienen. Denn ich, der HERR, dein Gott, bin ein eifersüchtiger Gott, der die Schuld der Väter heimsucht an den Kindern, an der dritten und vierten Generation von denen, die mich hassen.“** Glauben wir ernsthaft, dass sich „der spricht und es geschieht“ von Ideologen, Psychologen, Politikern, Juristen usw. sagen lässt, ob er eifersüchtig sein darf oder nicht?

Falsche Sprache

Noch ein Beispiel: Wieso darf man nicht mehr sagen, dass jemand Alkoholiker ist? Man soll sagen: Der Mensch ist alkoholkrank, der Arme ist krank, die böse Krankheit! Damit wird Sucht schöneredet und Sünde zur Krankheit gemacht. Weitere Beispiele sind sexuelle Verhaltensweisen, die zwar gesellschaftlich anerkannt, aber nach Gottes Wort Sünde sind. Die Existenz dieser Dinge ist nicht neu: Das griechische Großreich war vor seinem Untergang so, ebenso das Römische Reich! Sodom und Gomorrha waren vor ihrem Untergang so. Unsere westliche Welt heute ist auch so.

Wir sollen also nicht Pharisäer und Richter sein, sondern Salz der Erde. Dazu lesen wir in Matthäus 5,13: **„Ihr seid das Salz der Erde; wenn aber das Salz fade geworden ist, womit soll gesalzen werden? Es taugt zu nichts mehr, als hinausgeworfen und von den Menschen zertreten zu werden.“** Also über wen redet Jesus hier? Er meint nicht die Weltmenschen, sondern seine Nachfolger. Passen wir genau auf, was er sagt. Er sagt nicht, Sünde ist nicht so schlimm, ich vergebe alles, habt ihr mit allen Menschen Frieden. Im Gegenteil: er sagt, wenn die Nachfolger kraftlos werden, taugen sie nur noch dazu, auf die Straße geworfen und zertreten zu werden! Hüten wir uns also vor Lauheit und faulen Kompromissen. Sagen wir was Sünde ist und ducken wir uns nicht weg, indem wir das ganze Evangelium verleugnen. Übrigens gibt es noch etwas Schlimmeres als zu sagen, Sünde sei nicht so bedeutend. In Jesaja 5,20 lesen wir: **„Wehedenen, die das Böse gut nennen und das Gute böse; die Finsternis zu Licht machen und Licht zu Finsternis; die Bitteres zu Süßem machen und Süßes zu Bitterem!“** Die Verdrehung von Recht und Unrecht wird bei uns auf die Spitze getrieben, wir dürfen nicht mit den Wölfen heulen, erst recht nicht mit denen im Schafspelz.

Weiteres Beispiel: Wer in Deutschland seine Kinder nicht in den Sexualkunde-Unterricht staatlicher Schulen schicken will, kann ins Gefängnis kommen. Politikern, die ihre wahren Absichten gerne grün moralisierend hinter Sonnenblumen verstecken, die unsere gesamte Gesellschaft von Kindesbeinen an mit ihrer widerbiblischen Genderideologie überziehen wollen, scheint das nur recht zu sein. Doch Jesus spricht (Mt 7,15): **„Hütet euch vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen! Inwendig aber sind sie reiße Wölfe.“** Wir können dabei sehr dankbar sein, dass bei uns die Verfolgung von Christen noch nur in Einzelfällen geschieht. Diese Dankbarkeit dürfen wir im Gebet ausdrücken, aber auch dadurch, dass wir für verfolgte Christen beten und auch materiell helfen. Das mag un bequem sein, sogar ein teils heftiger und dauernder Kampf werden – doch wenn wir beliebig mit der Welt Kompromisse machen, können wir als das Salz der Erde bald kraftlos werden.

Christenverfolgung

Weltweit herrscht die stärkste Christenverfolgung, die es je gegeben hat: Im 20. Jahrhundert wurden mehr Christen ermordet, als zusammengenommen in allen Jahrhunderten zuvor. Zugleich wächst die Gemeinde Jesu unter dieser Verfolgung stärker, als sie je gewachsen ist. Seit dem 11. September 2001 haben sich nach Forschungsergebnissen mehr Muslime vom Koran ab- und Jesus zugewandt als in den gesamten 14 Jahrhunderten des Islam zusammengenommen.

Demnach stoßen die Gräueltaten von Islamisten weltweit viele Muslime derart ab, dass sie die Wahrheit des Korans hinterfragen. Manche Muslime haben sogar durch den Koran zu Jesus und der Bibel gefunden. Während in Afrika und im Orient nach Aussagen internationaler Fachleute jährlich einige Millionen Muslime den christlichen Glauben annehmen, waren es in einzelnen europäischen Ländern ca. 15 % der eingewanderten Muslime, also jeweils Hunderttausende.

Für China stellt die Studie „Ein Stern im Osten – der Aufstieg des Christentums in China“ ein jährliches Wachstum an Christen von 7 % fest. Nach neuesten Erhebungen einer Forschungsgruppe in Massachusetts/USA ist nicht mehr Südamerika der Kontinent mit den meisten Christen, sondern Afrika, mit über 630 Millionen Christen.

Wo stehen wir?

Wollen wir danebenstehen oder uns von Jesus Christus gebrauchen lassen? Als Gemeinde stehen wir im Kampf mit den Mächten der Finsternis – oder übertreibe ich? Wenn es so schlimm wäre, müssten wir nicht viel mehr davon merken? Doch wir sind hier von vielen Fronten geistlicher Kriege soweit entfernt, dass wir den „Geschützdonner“ kaum oder nicht hören. Schon in der frühen Gemeinde hat es dieses Problem gegeben. Jakobus warnt uns in Kapitel 4,4: **„Ihr Ehebrecher(innen), wisst ihr nicht, dass die Freundschaft der Welt Feindschaft gegen Gott ist? Wer nun ein Freund der Welt sein will, erweist sich als Feind Gottes.“**

Täglich machen wir Kompromisse, aber hüten wir uns vor solchen, die Jesus und das Evangelium verraten! Sind wir in diesem Punkt einig? Doch auch passives Dabeisitzen kann zum Problem werden. Nehmen wir das abendliche Fernsehprogramm. Es dient zum Teil unserer Unterhaltung. In früheren Zeiten war das Theater das Entsprechende. Friedrich Schiller hat das nicht genügt, denn er wollte die Menschen „durch edle Vorbilder zum Guten“ beeinflussen. Er sagte: „Das Theater ist eine moralische Anstalt.“ Bei „Wilhelm Tell“ kann man das sehr schön beobachten. Grundsätzlich ist das mit dem Fernsehen nicht anders. Die vorabendlich ausgestrahlten Familienfilme sollen die Menschen nicht nur unterhalten, sondern auch beeinflussen.


Macht der Medien

Im TV erscheint z. B. eine junge, alleinerziehende schwedische Schriftstellerin. Sie zieht aus der Großstadt um in ein schönes Haus in ländlich reizvoller Umgebung. Ihre dort lebende Schwester erzählt ihr, dass sie gerade (wieder einmal) „den Richtigen“ gefunden habe. Ihre 14-jährige Tochter findet in der neuen Schule sofort einen neuen Freund, mit dem sie sogleich ins Bett geht. Kurz darauf befürchtet sie, schwanger zu sein, was sich „zum Glück“ als falsch herausstellt. Daraufhin geht es fröhlich in die nächste intime Beziehung, wobei die schwachen Ermahnungen der „unmodernen“ Mutter verpuffen. Deren Vater quartiert sich einfach bei ihr ein, worauf sich herausstellt, dass er gerade eine homosexuelle Beziehung auslebt, weswegen er ihre Mutter verlassen hatte. Sie besucht ihre Mutter, welche für die „Auszeit“ mit dem Vater gerade mit einem anderen Mann zusammenlebt ... darauf belehrt diese die Tochter, dass dies ganz normal für eine „offene“ Beziehung sei. Schließlich steht die Schriftstellerin als Depp da, aber sie wurde ja durch die restliche Familie „korrigiert“. In fast jedem „Liebesfilm“ finden sich ähnlich „märchenhafte“ Vorbilder. Derlei beliebig zeitgemäße Szenarien hinterlassen Spuren, die weder nett noch witzig noch harmlos sind, von den abendlichen Action-, Krimi- und Thrillerstreifen ganz zu schweigen. Sie sind ein Spiegelbild von beliebigen Herzenshaltungen und prägen zerstörerische Entwicklungen bei Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Friedrich Schiller würde es heute angesichts solcher „Unmoral“-Anstalten grausen.

Kurzum: Unsere heutige westliche Welt ist dabei, in Sünde buchstäblich zu ersaufen. Ob das folgende Bibelwort erst für eine zukünftige Leserschaft geschrieben ist? Wir lesen in Offenbarung 18,3ff. **„Denn von dem Wein der Wut ihrer Unzucht [oder Hurerei] haben alle Nationen getrunken, und die Könige der Erde haben Unzucht mit ihr getrieben, und die Kaufleute der Erde sind durch die Kraft [Macht] ihrer Üppigkeit reich geworden. Und ich hörte eine andere Stimme aus dem Himmel sagen:**

Geht aus ihr hinaus, mein Volk, damit ihr nicht an ihren Sünden teilhabt und damit ihr nicht von ihren Plagen empfangt! Denn ihre Sünden sind aufgehäuft bis zum Himmel, und Gott hat ihrer Ungerechtigkeiten gedacht.“

Wo stehen wir in Deutschland? Im Erotik- und Sexgeschäft wurden 2020 bis zu 20 Milliarden € Umsatz gemacht, mehr als jeweils Aldi Süd oder Nord. Wie und wo sollen wir da hinausgehen? Jesus hat uns ja noch nicht aus dieser Welt herausgenommen. Aber wir sollen uns vom sündhaften Treiben dieser haltlosen Welt fernhalten. Oft genügt der rechtzeitige „Ausknopf“ oder eine bewusste Auswahl der Geräte bzw. der Programmangebote. Denn wir sollen uns nicht einlullen lassen, sondern andere Menschen auf Jesus vorbereiten, solange und soweit es noch geht. Immer mehr Menschen in Westeuropa sind nicht mehr offen fürs Evangelium – warum? Wir lesen in 2. Thessalonicher 2,11f.: **„Und deshalb sendet ihnen Gott eine wirksame Kraft des Irrtums, dass sie der Lüge glauben, damit alle gerichtet werden, die der Wahrheit nicht geglaubt, sondern Wohlgefallen gefunden haben an der Ungerechtigkeit.“**

Fazit: Wie verträgt sich das mit dem ausgesprochenen Willen Gottes, dass alle Menschen gerettet werden sollen? Leider wollen nicht alle Menschen von Gott gerettet werden! Gott wirbt um sie und schaut dem Treiben der Menschen lange zu. Aber es gibt einen Zeitpunkt, in dem seine Gnadenzeit mit der Erde zu Ende ist. Ich glaube, wir stehen heute an dieser Schwelle. Gott will am Ende klare Verhältnisse: Ja oder Nein. Diese wirksame Kraft des Irrtums, also der Verführung, schafft die klaren Verhältnisse. Gläubige haben in dieser Welt den „falschen Pass“, daher werden sie nie die Harmonie mit ihr erreichen. Das sollen wir auch nicht, erst recht nicht sollen wir uns grämen, wenn wir anecken. Zu denken geben sollte uns, wenn wir *nicht* anecken! – Nur mit Jesus haben auch wir den Sieg. 

Quelle: © 2022 ERF Medien, www.erf.de, Beitrag ERF WortGut vom 29.01.22, Autor: Prof. Christian Dirks

Christ-Sein in Konflikten der Gegenwart

Reinhard Möller

Ein Konflikt namens »Impfzwang«.

Inwieweit gibt es diesen? Einige sehen ihn längst, andere fürchten die gesetzliche Festschreibung – andere leugnen den „Impfzwang“. Die Tage sprach Adele Schweizer mit mir [der Name ist zu ihrem Schutz erfunden, das Gespräch aber fand statt]. Sie wurde aus der Praxis ihres Hausarztes angerufen und eingeladen, sich doch jetzt gegen CORONA impfen zu lassen – sie lehnte ab, nannte ihre Gründe. Am nächsten Tag

wurde sie wiederum angerufen und erneut ermutigt, doch zum Impfen in die Praxis zu kommen – wieder wies sie das Ansinnen zurück. Es wurde deutlich gemacht, dass sie die Enkelkinder vielleicht nicht mehr treffen könnte, wenn sich die Pandemie-Lage wieder verschärfen würde. Oder sie dürfte bei Freunden und Nachbarn keinen Besuch mehr im Altersheim oder Spital tätigen, bliebe sie ungeimpft. Das beschäftigte sie sehr, doch sie blieb bei ihrer Überzeugung. Wie-

der einen Tag später klingelte erneut das Telefon: Dringlich und deutlich mahnte die Assistentin, sie solle doch nun in die Praxis kommen und sich unbedingt impfen lassen ... Adele ging, um dem Drängen nachzugeben und sich so zugleich den Freiraum für Kontakte mit Enkeln und anderen zu schaffen; sie war es leid, dauernd ausgegrenzt und so bedrängt zu werden. Die Impfung sollte dem ein Ende setzen. In der Arztpraxis gab man ihr zuerst ein Formular. Sie sollte unterschreiben, dass sie freiwillig um die Impfung gebeten habe. Das aber wollte sie nicht, denn schließlich hatte man sie dreimal geradezu bedrängt, sich doch impfen zu lassen – was also sollte da nun „freiwillig“ sein? Doch ohne Unterschrift gäbe es keine Impfung; deswegen war sie aber doch gekommen ... Schlussendlich gab sie widerwillig nach: Adele unterschrieb und bekam ihre Impfung.

Von einem „Impfzwang“ kann selbstverständlich nicht die Rede sein, denn es gibt ja nun das Dokument von Adele, mit dem sie bescheinigte, sie habe »freiwillig« um die Impfung* gebeten.

* Eventuelle Nebenwirkungen und Risiken trägt einzig der Patient; weder der Produzent des Impfstoffes, noch der Staat haften in irgendeiner Weise.

Der Konflikt mit der »Biblischen Weltanschauung«

Die „Biblische Weltanschauung“ ist die eine Sicht auf alles Unsichtbare und Sichtbare gemäß dem, was der Schöpfer – das ist der Gott, der sich als Vater, Sohn und Heiliger Geist offenbart hat – uns in Seinem heiligen Wort mitgeteilt und entfaltet hat. Gott ist Einer und Seine Wahrheit ist Eine; deshalb kann es auch nur eine „Biblische Weltanschauung“ geben, so wie Gottes Reden und Sein Wesen ohne Falsch und ohne Widersprüche ist, eben göttlich-vollkommen, gerecht und heilig, dazu voller Barmherzigkeit und Gnade ...

Um unsere Welt, die Schöpfung Gottes mit einer biblisch fundierten Sicht zu betrachten und zu bedenken, gilt es zu erkennen, dass Gott für unser Zusammenleben drei „Institutionen“ bestimmt hat. Nach Seiner Sicht dienen diese dem Wohl aller Menschen und sind nicht durch irgendeine weitere „Institution“ ergänzungsbedürftig. Diese drei „Institutionen“ sind gemäß der Offenbarung Gottes

- (1) die Ehe/Familie,**
- (2) die christliche Gemeinde und**
- (3) der Staat als obrigkeitliche Körperschaft.**

Den Menschen versteht Gott dabei immer als Gegenüber aus Geist, Seele und Leib; und auch wenn Er jeden Einzelnen bis ins Innerste kennt, auch wenn Er zwischen Gottesfürchtigen und Gottlosen unterscheidet, so gilt zugleich dennoch in vollkommener Weise: „... bei dem HERRN, unserm Gott, findet sich weder Ungerechtigkeit noch Ansehen der Person und keine Bestechlichkeit.“ (2Chr 19,7; u.a.)

Heute leben wir hier in Mitteleuropa in einer Zeit, die wir als nach-christlich bezeichnen, was ausdrückt, dass die jüdisch-christlichen Werte seit Jahren gezielt

abgebaut und durch „Pseudo-Werte“ ersetzt werden – eine „Biblische Weltansicht“ ist unerwünscht, auch wenn in dieser die Wurzeln unserer bisher freiheitlich-rechtsstaatlichen Ordnung lagen.

Die Gott-gewollte Institution von Ehe/Familie

ist Teil der Schöpfungsordnung, soll heißen, dass Gott sie am Anfang der Zeit einsetzte. Sie betrifft jeden einzelnen Menschen, sei es als Kind oder als Mutter/Vater – und nach Gottes Willen gehören Ehe und Familie zusammen (es handelt sich dabei nicht um zwei verschiedene Institutionen). Es ist tragisch, wenn Ehen und Familien in Folge der Sündhaftigkeit der Menschen zerbrechen, doch es gibt unter der Gnade Gottes auch Hoffnung in Vergebung und Versöhnung; das ist erlebbar.

Wenn allerdings der Staat – z. B. in der Schweiz die Mehrheit der abstimmenden Bürger – sich anmaßt, die Ehe dadurch zu zerstören, dass beispielsweise homosexuelle Partnerschaften auch als „Ehe“ definiert werden, dann ist das eine bewusste Ablehnung göttlicher Ordnung und eine Zurückweisung vom jüdisch-christlichen Ethos. Geht eine Regierung oder ein Staat diesen Weg, so erheben sie sich über Gott und suchen nicht mehr, was in Seinen Augen „gut“ ist. (Vgl. Röm 13,1ff.; Jes 5,20.)

Die Gott-geschenkte Institution der christlichen Gemeinde/Kirche

ist aufs Engste mit der unverdienten Gnade in Jesus Christus verbunden; hier sammeln sich die Christen zu einer Gemeinschaft unter ihrem Erlöser. Sie bilden den einen Leib Christi und erwarten Seine verheißene und sichtbare Wiederkunft, die Vollendung und das ewige Leben ... Ihre Aufgaben, die Ausdrucksformen ihres Lebens in dieser Welt und ihre Gottesdienste stehen unter den Vorgaben des Wortes Gottes, der Heiligen Schrift, und unter der permanenten Leitung des Heiligen Geistes – in uneingeschränkter Unabhängigkeit von jeglicher Obrigkeit. Was unter der sog. »Zwei-Reiche-Lehre« oder als »Trennung von Kirche und Staat« verstanden wird, ist kein politisches oder gesellschaftliches Programm, sondern gründet sich im Wort Jesu: »So gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist – und Gott, was Gottes ist« (Mt 22,21; Mk 12,17; Lk 20,25). In Bezug aufs geistliche und gottesdienstliche Leben hat kein Staat irgendeine Vollmacht – die Gemeinde Jesu ist frei; und es ist ihr Zeugnis, immer das Beste der gesamten Gesellschaft zu suchen und die Obrigkeiten im Gebet mitzutragen.

Die Gott-gestiftete Institution des Staates

sieht in Vergangenheit und Gegenwart vielschichtig aus: Monarchien, Diktaturen und Demokratien in diversen Variationen und Strukturen sind bekannt. Die „Biblische Weltanschauung“ besagt hierzu, dass über allen irdischen Herrschern – ob es ihnen passt oder nicht – der eine-einzige lebendige und drei-

einige Gott thronen und regieren, souverän und frei ... Demokratien sind zwar je nach Geschichte und Nation unterschiedlich ausgeprägt, doch wir verstehen sie in der Gegenwart als freiheitlich-rechtsstaatlich, mit zeitlich begrenzten Ämtern in sich ergänzenden Funktionen. Ein Kanon von Grund- und/oder Menschenrechten gilt als unveränderlich und normativ, auch wenn es zwischen den Ländern Europas hier Unterschiede gibt. Die Demokratie lebt vom freien Diskurs und allgemeinen Wahlrecht, wobei die Schweizer Form direkter Demokratie weltweit einzigartig ist – allerdings garantiert keine Demokratie den bleibenden Bestand der jüdisch-christlichen Ethik, weil sich der Mensch immer wieder gegen Gottes Ordnung stellt und entscheidet.

Der Christ erkennt in der Weltgeschichte das Handeln Gottes; er weiß, dass Gott Regierungen einsetzt und absetzt – ob diese sich dessen bewusst sind oder nicht. Die christliche Gemeinde ehrt die Regierenden, verehrt sie aber nicht – sie betet für die Obrigkeiten, betet sie aber nicht an. Christen setzen sich für Gottes Ordnungen ein; und sie widersprechen den Obrigkeiten, wo diese Gottes Werte verachten oder zerstören – auch hierin hat die Christenheit ein prophetisches Amt. Sollte der Staat vom einzelnen Christen oder von der Kirche etwas verlangen, was den Ordnungen und Werten Gottes widerspricht, so hat der Glaubensgehorsam Vorrang und der Einzelne und die christliche Gemeinde sagen aus Liebe zu ihrem Schöpfer und Erlöser deutlich NEIN zur Obrigkeit; hier kann es keinen Kompromiss geben. (Vgl. Lk 3,19.20; Apg 4,19 und 5,28–33.)

Gemäß der Offenbarung Gottes – und unsere eigene Erfahrung bestätigt es tagtäglich schmerzhaft – hat die Sünde den Einzelnen, diese Welt und den Kosmos massiv beschädigt, wenn auch nicht ganz zerstört. Die drei Institutionen wurden durch die Macht der Finsternis zwar nicht vernichtet, aber sie sind alle angegriffen (wie es der Ethiker Georg H. Hüntemann anschaulich formulierte). Wir leben in einer gefallenen Schöpfung, die sich zugleich zutiefst nach Erlösung und Befreiung sehnt, was sie ohne Gott niemals finden wird.

Weil ein Christ sich „unter Gott“ weiß, hat nur er eine ganzheitliche und doppelte Perspektive: Was steht Gott zu und was steht dem Kaiser zu? Atheisten und Agnostiker haben diese doppelte und ganzheitliche Perspektive nicht, weil ihr Horizont des Daseins ein anderer ist. Das macht Diskussionen mitunter so schwierig; dasselbe Phänomen taucht auf, wenn einem Christen die Sicht der „Biblischen Weltanschauung“ fehlt, was eine große Not ist*. Wo die „Biblische Weltanschauung“ fehlt, dort fehlen letztlich Gott-geschenkte Werte und an deren Stelle treten dann selbst-geschaffene Ideologien und illusorische Werte.¹

¹ Aktuelle Untersuchungen aus den USA zeigen, dass sich in der Generation der 18- bis 36-jährigen noch 61% als Christen bezeichnen, von diesen aber lediglich 2% an der „Biblischen Weltanschauung“ festhalten.

Christen in Demokratien

In der Schweiz und in Deutschland dürfte der Prozentsatz noch bedeutend niedriger liegen. Versuchen wir nun, dies exemplarisch auf die Konflikte der Gegenwart zu beziehen: Wo Druck ausgeübt wird, wird die Demokratie zerstört. In einem freiheitlich-demokratischen Rechtsstaat haben Gesetze eine regulierende und schützende Funktion; sie sollen Leitplanken fürs Leben sein. Dabei sind auch Revisionen (\pm) der Gesetze und Strukturen denkbar, wobei die Grund-/Menschenrechte als unantastbar gelten. Verstöße gegen geltendes Recht ziehen in der Regel Strafen nach sich ... [Dass wir es inzwischen mit einer Flut von Gesetzen und Verordnungen zu tun haben, die niemand mehr überblickt (auch kein Jurist, auch kein Politiker, auch kein Regierender ...), ist eine enorme Not und dokumentiert, wie weit sich der Mensch von Gottes Ordnung, insbesondere den Zehn Geboten, entfernt hat.]

Demokratien wie in Deutschland und der Schweiz betonen aus guten Gründen die Freiheit und Verantwortung des Einzelnen, respektieren in einigen Bereichen auch freie Gewissensentscheide. In den USA kennt man den »religiösen Vorbehalt« (= religious exemption), d. h. die Ablehnung einer Forderung auf Grund von Glaubensvorbehalten, die Gewissensentscheide des Einzelnen schützen. Ähnlich gab es in Deutschland die Anerkennung eines religiös bestimmten Gewissensvorbehaltes gegen den Wehrdienst in der Armee; so wurden konkrete Glaubensüberzeugungen respektiert, d. h. als vorrangig akzeptiert! Je stärker die säkulare Gesellschaft nachchristlich geprägt ist, desto geringer ist ihr Respekt gegenüber christlich geprägten Gewissensentscheidungen. [Ein Beispiel wäre der Zwang, dass Hebammen bei Abtreibungen mitwirken müssen.]

Die öffentliche Diskussion der vergangenen Monate in Bezug auf staatliche Maßnahmen gegen die Corona-Pandemie, wie auch der Druck seitens der Regierenden, der Politiker und der Medien gegenüber den Ungeimpften, führte mehrfach zu einer Beeinträchtigung von Freiheit und Demokratie.

So hat die Basler Zeitung den Ungeimpften in der Schweiz mehrfach vorgeworfen, sie würden die Gesellschaft in „Geiselnhaft“ nehmen; dieser Ausdruck ist – sachlich gesehen – absolut unpassend und erzeugt Hass, wurde das Wort „Geiselnhaft“ doch zuvor ausschließlich bei kriminellen Taten wie Entführungen und in Bezug auf Terrorismus verwendet. Zugleich haben Regierende und Politiker mittels Angstszenarien und der Androhung konkreter zukünftiger Maßnahmen versucht, Druck aufzubauen, um so – etwas zugespitzt formuliert – bessere Statistiken zu gewinnen; man sagte zwar „Wir schaffen das!“, doch parallel war klar, dass ein Virus sich nichts sagen lässt.

Von sehr wenigen wurde beachtet (und das betrifft insbesondere Regierende, Politiker und Journalisten), dass der Europarat, zu dem auch die Schweiz

gehört, im Januar 2021 eine Resolution (Nr. 2361) verabschiedet hatte, die ausdrücklich festlegte, dass Ungeimpfte in keiner Weise diskriminiert werden dürfen und niemand zu einer Impfung gezwungen werden kann. Die umfangreiche und sehr ausgewogene Resolution hält in zwei Paragraphen fest: „Es ist sicherzustellen, dass die Bürger darüber informiert werden, dass die Impfung NICHT verpflichtend ist, und dass niemand politisch, gesellschaftlich oder anderweitig unter Druck gesetzt wird, sich impfen zu lassen, wenn er dies nicht selbst möchte. / Es ist sicherzustellen, dass niemand diskriminiert wird, weil er nicht geimpft wurde, aufgrund möglicher Gesundheitsrisiken oder weil er sich nicht impfen lassen möchte ...“ Vielfach wurde diese Resolution ignoriert, vielleicht auch, weil sie kaum publik wurde? Für die Demokratie verhängnisvoll ist dabei, dass die Medienschaffenden in zahllosen Kommentaren Impulse und Wertungen abgaben, die dieser Resolution des Europarates diametral entgegenstanden.

Die Würde des Menschen

Jegliche Form von Impfwang tastet nicht nur die Unversehrtheit der Person an, sondern tangiert die Würde des Menschen. Dass es in Europa eigentlich keinen Impfwang – auch nicht ansatzweise! – geben darf, belegt das soeben wiedergegebene Zitat aus dem Europarat; es ist bindend, gerade auch in seiner ethischen Dimension. In diesem Zusammenhang verwiesen einzelne Leserbriefschreiber auf die „körperliche Unversehrtheit des Einzelnen“; das war sicher nicht falsch, doch – wie so oft – wurde die Seele des Menschen übersehen. Geht es um die Ganzheitlichkeit des Einzelnen, um sein Wesen nach Geist, Seele und Leib, so gilt es unbedingt von der Unantastbarkeit der Würde des Menschen zu sprechen; diese Unantastbarkeit ist aus ethischer Perspektive ein Kerngedanke der Grund- und Menschenrechte. Die juristische Ausformulierung lautet kompakt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar. Sie zu achten und zu schützen ist Verpflichtung aller staatlichen Gewalt.“

So steht dies im Grundgesetz, der Verfassung der Bundesrepublik Deutschland – und tragischerweise sonst in keiner einzigen Verfassung irgendeines anderen Staates (die Hintergründe können hier nicht entfaltet werden²). Die Würde des Menschen ist untrennbar mit dem Wesen und mit den Werten der jüdisch-christlichen Ethik verknüpft, ja sie ist ohne diese undenkbar. Diese Würde ist unantastbar, weil sie ihren Urgrund in der Geschöpflichkeit als Gegenüber zu Gott hat. Von Ihm her definiert sie sich, von Ihm her lässt sich ihr Wert erahnen. So wie Folter zerstörender Zwang ist, so kann auch Zwang gegen das Gewissen des Einzelnen dessen Würde zerstören. Hier hat der Staat eine absolute Verpflichtung, die Würde des Menschen umfassend zu schützen,

zu respektieren und zu achten – und wo das nicht geschieht, dort versündigt er sich am Individuum und schadet der Gesellschaft insgesamt.

Die Würde des Menschen ist nicht verhandelbar – und doch hat unsere Gesellschaft sie bereits mehrfach verraten und deshalb schon öfters verloren. So fast bei jedem ethischen Thema, bei dem jüdisch-christliche Werte in den letzten Jahren preisgegeben wurden: Bei der Tötung Ungeborener, der sog. Abtreibung; bei der Bejahung von Euthanasie, der sog. Sterbehilfe; in Bereichen sexueller Freizügigkeit etc. Kommt es jetzt zu einer Ächtung Ungeimpfter und zu einem Impfwang (selbst wenn dieser „lediglich“ einzelne Berufsgruppen treffen sollte), so bleibt die Würde des Einzelnen auf der Strecke. Eine Gesellschaft, die einzelne Mitmenschen ihrer Würde und ihres Wertes beraubt, zerstört sich selbst; diese Entwicklung vollzieht sich umso stärker, je mehr diese Gesellschaft meint, sich ihrer jüdisch-christlichen Wurzeln entledigen zu können – der Untergang dieser Gesellschaft ist unvermeidlich!

Demokratien kennen – in Grenzen – ein sog. „Notrecht“; wenn eine Regierung für sich scheinbar grenzenlose Vollmacht beansprucht, dann wird die Demokratie zerstört. Ende November 2021 stimmten die Stimmberechtigten der Schweiz mit 62 % Zustimmung über eine Änderung des Covid-19-Gesetzes ab (Änderungen vom 19.3.2021); die gesellschaftspolitische Auseinandersetzung darüber war seit Monaten sehr lebhaft, auch vielschichtig. Wie weit oder wie eng eine Nation ihr Notrecht gestaltet, ist der demokratischen Willensbildung überlassen. Die Sachthemen sind komplex, die Analysen zur Corona-Pandemie sind konträr und kaum überschaubar, Fakten und Vermutungen überlagern sich permanent – und dennoch soll/darf/kann der Bürger eine Entscheidung treffen. Es ist ihm überlassen, ob er seine Verantwortung wahrnimmt oder nicht. Unabhängig davon kann sich jeder mit dem Gesetzestext auseinandersetzen. Und da gibt es unter der Überschrift „Kriterien und Richtwerte“ den Passus (Art. 1a): „Der Bundesrat legt die Kriterien und Richtwerte für Einschränkungen und Erleichterungen des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens fest ...“ Hiermit bekommt der Bundesrat, die Schweizer Regierung, die uneingeschränkte Kompetenz zugesprochen in der gegenwärtigen Pandemie nicht nur das wirtschaftliche Leben zu steuern, sondern auch „Kriterien und Richtwerte“ für das „gesellschaftliche Leben“ maßgeblich vorzugeben. Der Begriff „gesellschaftliches Leben“ umfasst nicht nur das Gesundheits- und Bildungswesen (Universitäten, Schulen), sondern auch sämtliche Bereiche vom kulturellen Leben, von Sport und Freizeit, von Familie und Religion etc. Die Frage kann nun nicht sein, ob eine Regierung diese Kompetenzen eventuell missbrauchen wird – letztlich kann das niemand voraussagen. Das Thema ist vielmehr, wieso das Volk einer freiheitlich-rechtsstaatlichen Demokratie mit gewählten Volksvertretern (hier: Nationalrat und Ständerat)

² Siehe dazu von Prof. Dr. Gertrud Höhler, Die Würde des Menschen ist unantastbar. Die Corona-Bilanz, München: Wilhelm Heyne Verlag, 2020.

möglicherweise einem Gesetzestext zustimmt, der einer Regierung praktisch grenzenlose Kompetenzen zugesteht. Dabei handelt es sich um Kompetenzen, die außerordentlich weit über das hinausgehen, was eine Demokratie charakterisiert. Anders gesagt: Die Formulierung des Gesetzestextes gesteht dieser Regierung absolutistische Kompetenzen zu, denn bisher war es beispielsweise auf der Basis der Menschenrechte undenkbar, dass eine frei gewählte Regierung in einem Rechtsstaat des 20./21. Jahrhunderts jemals die Kompetenz bekommen würde, „die Kriterien und Richtwerte für Einschränkungen und Erleichterungen des ... gesellschaftlichen Lebens“ festzulegen. Im Extremfall ermöglicht diese Formulierung die – wenn auch vielleicht nur zeitlich begrenzte – Aussetzung von Grundrechten. Würde dies je umgesetzt werden, so könnte das die faktische Zerstörung der demokratischen Ordnung bedeuten.

Wer kann das heute wollen? Oder anders gefragt: Wer möchte allen Ernstes irgendjemandem (oder einem Kollektiv) die Kompetenz übertragen, „die Kriterien und Richtwerte für Einschränkungen ... des ... gesellschaftlichen Lebens“ festzulegen? Wohl wissend, dass einzig und allein Gott allmächtig und allwissend ist, dazu absolut gerecht und vollkommen, kann eigentlich niemand einem Menschen – selbst wenn er ihm sehr großes Vertrauen entgegenbringt – absolute Vollmacht über das „gesellschaftliche Leben“ eines Staates anvertrauen. Gottes Aufforderung lautet zeitlos und deutlich:

„Verlasst euch nicht auf Fürsten, nicht auf Menschen, die ja nicht helfen können! / Geht der Odem ihnen aus, so werden sie wieder zu Erde; am gleichen Tag ist's aus mit ihren Plänen.“

(Psalm 146,3.4 Menge 2020)

Lesermeinung

Entrückung der Gläubigen

Zu Graphik in Heft 3-2021 und Kommentar Br. Möller zu 1. Thessalonicher 4,16–17 in Heft 1-2022:

- Die Darstellung der Entrückung der Gläubigen in der Graphik aus Heft 3-2021 als nächstes zu erwartendes Ereignis und **vor** den Gerichten, die über die Erde kommen werden, entspricht den diesbezüglichen Aussagen des Neuen Testaments: Joh 14,3; Offb 22,20; 1Kor 15,51–58; 1Thess 4,16–17; Offb 3,10; 1Kor 16,22 „Maranatha“.
- Kommentar Br. Möller zu 1. Thessalonicher 4,16–17: (Text hier nach Interlinearübersetzung E. Dietzfelbinger: **„Denn er selbst, der Herr, bei Befehlsruf, bei Stimme Erzengels und bei Posaune Gottes wird herabkommen vom Himmel, und die Toten in Christus werden auferstehen zuerst, dann wir, die Lebenden, die Übrigbleibenden, zugleich (gr: ama) mit ihnen werden entrückt werden in Wolken zur Begegnung mit dem Herrn in der Luft; und so allezeit bei dem Herrn werden wir sein.“**
- Der Text gibt zwar eine Reihenfolge vor, aber eine, in der die Schritte **unmittelbar** aufeinander folgen. Der Herr selbst (!) wird herabkommen vom Himmel, der Befehlsruf bei der Stimme des Erzengels und bei der Posaune Gottes wird die Toten in Christus zuerst auferstehen lassen um dann, zugleich mit ihnen, die dann lebenden Gläubigen zu entrücken in Wolken zur Begegnung mit dem Herrn. Die Begegnung mit dem Herrn findet in den Wolken statt. Der Herr scheint bei diesem Herabkommen die Erde nicht zu betreten.
- Dass diese Ereignisse unmittelbar aufeinander folgen, entspricht auch dem „in einem Nu (gr: atomos), in einem Augenblick“ aus 1. Korinther 15,52.

Kaspar D. Hasenclever, Taunusstein

Anmerkung der Redaktion:

Wir wollen die herzliche Bereitschaft unserer Leser auf das jederzeitige Kommen unseres Herrn wecken und stärken. Unsere Arbeit will auf geistliche Einheit in Christus hinwirken, soweit es sich um heilsentscheidende Auslegung handelt. Das gibt uns die Freiheit, ansonsten durchaus unterschiedliche Auslegungen für sich stehen zu lassen. Wann unser Herr kommt, weiß der himmlische Vater (Mt 24,36; Mk 13,32; Apg 1,7).

Damit wollen wir vergangene Diskussionen zunächst abschließen. Zu verschiedenen Sichten über die heilsgeschichtliche Zeit der Wiederkunft Jesu für die Seinen gibt z. B. Br. Rudolf Ebertshäuser einen Überblick:

„Dieses Kommen unseres Herrn Jesus Christus zur Heimholung Seiner Braut muss eigentlich auf jeden Fall vor dem Kommen als König auf die Erde erfolgen, doch gibt es unter gläubigen Christen unterschiedliche Auffassungen darüber, wann diese Entrückung geschehen wird.

Viele sehen die Aussagen der Heiligen Schrift so, daß der Herr jederzeit kommen kann, um die Gemeinde zu sich zu holen, und daß dies auf jeden Fall vor dem Ausbruch der endzeitlichen Zorngerichte, vor der „Großen Drangsal“ geschehen wird ...

Andere Ausleger dagegen glauben, daß die Entrückung erst in der Mitte der letzten Drangsal geschehen wird, etwa 3 ½ Jahrwochen nach deren Anbruch. Wieder andere glauben, daß die Gemeinde durch die Zorngerichte der Großen Drangsal hindurchgehen muss und auch die Stunde der Versuchung in Offenbarung 13 erleben muss, bevor sie direkt beim Kommen des Herrn als König entrückt wird.“

(zitiert aus: **Erwarte den Herrn!** – Ein Weckruf, bereit zu werden für die Wiederkunft Jesu Christi, S. 192–193, Edition Nehemia 2020)

Denn es muss so geschehen!

„Ihr werdet hören von Kriegen und Kriegsgeschrei: seht zu und erschreckt nicht. Denn das muss so geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da. Denn es wird sich ein Volk gegen das andere erheben und ein Königreich gegen das andere; und es werden Hungersnöte sein und Erdbeben hier und dort. Das alles aber ist der Anfang der Wehen.“
(Mt 24,6–8)

Kriegsgeschrei ist zu hören! Wir können nur hoffen, dass es nicht so kommt, wie in den heutigen Versen beschrieben, dem sich, wie in den folgenden Versen 9 ff. angekündigt, noch Schlimmeres anschließen kann. Es wäre müßig auf die Ursachen des derzeitigen Geschehens einzugehen, an denen wir alle, im Osten wie im Westen, unseren Anteil haben. Vollmundige Parolen und Proteste helfen da am wenigsten weiter. Wobei gefragt werden könnte, wovon die Nachrichten und Kommentare über das Kriegsgeschrei jetzt ablenken sollen, nachdem Corona bald nichts Aufregendes mehr hergibt. Ich will mal versuchen, das derzeitige Geschehen aus der Sicht des Glaubens zu beleuchten:

Bei allen Katastrophen und Schicksalsschlägen klopft Gott an unsere Herzenstür, damit wir aufwachen und das, was richtig ist, erkennen und tun und von falschen Wegen umkehren. Und da hat uns vielleicht eine Situation, wie wir sie jetzt haben,

gefehlt. Was ist denn aus uns und unserem Land geworden? Haben wir nichts Besseres zu tun, als uns mit unnützen „Luxusproblemen“ zu befassen? Ich denke an:

- „Gendergerechte Sprache“,
 - Geschlechtervielfalt, als „Diversität“ bezeichnet,
 - „Ehe für Alle“, als Einstieg in weitere Abnormitäten,
 - Freiheit, die mit Anarchie verwechselt wird,
 - Gesetzlosigkeit, die für Toleranz gehalten wird,
 - Mord an ungeborenem Leben,
 - Ausnahmezustand aufgrund der Coronapanik,
 - Klimawahn, bei dem einem Phantom nachgejagt wird,
 - Energiewendewahn, der sehr kurz gedacht ist,
 - Mainstream-Meinung mit der Ausgrenzung von Abweichlern,
- und noch vieles andere.

Könnte man unsere Demokratie auch als „Demokratie“, bezeichnen? Sind das die Freiheitsideale, mit denen wir alle Welt beglücken wollen? Wollen das die Menschen wirklich? Alle unsere Fehlentwicklungen sind auch eine Folge des rasanten Abfalls vom Glauben. Anstelle eines festen Fundaments gibt es Sumpf und Sand. Auch in den Kreisen christlicher

Verkünder machen sich Anpassung und Rückgratlosigkeit breit. Man kann über den Widerpart im Osten manches sagen, aber viele der Werte, die bei uns geschleift wurden, werden dort noch hochgehalten. Und in China möchte man Männer und keine Memmen. Was hier bei uns abgeht, wäre dort unvorstellbar. Wir wandeln in Sachen Dekadenz auf den Spuren Roms und werden möglicherweise ebenso enden!

Als Christ weiß ich, dass menschliche Macht begrenzt ist und Gott allem ein Ende setzt. Nach dem Heilsplan Gottes gibt es aber ein göttliches Muss. Und da müssen die Dinge so geschehen, wie vorausgesagt. Auch dem Bösen wird vor seiner endgültigen Vernichtung die Gelegenheit zum Ausreifen gegeben. Wir können Gott nur bitten, dass Er uns noch weiter bewahrt und hindurchträgt und vielleicht noch die Gnade einer Umkehr schenkt. In Allem bleibe ich aber gelassen und setze meine Hoffnung ganz auf Gott!

Jörgen Bauer, Heidenheim

Liebe Freunde,

Ja, wir erleben eine Zeit wie in Gottes Wort beschrieben! Es darf uns also nichts wundern über die große Ratlosigkeit der Menschen!

Doch es gibt einen Ausweg – Jesus Christus. Er führt uns auf rechter Straße um Seines Namens willen! Ihm sei Lob, Dank und Anbetung!

Wir – als seine Gemeinde – sollen mit Seiner Hilfe Leuchttürme sein!

In allem abhängig von Ihm, dem Weinstock – denn ohne Ihn können wir nichts tun.

Else Hayler, Süßen



In eigener Sache:

„Es ist alles für deine Rettung getan“ – die Osterheftchen können Sie noch bestellen bei 07251 4405712 oder 07056 92090

Was kann der Mensch geben ...



... womit er seine Seele auslöse? (Matthäus 16,26b) Ich bin 1941 in Schorndorf geboren und wuchs kriegsbedingt neun Jahre lang ohne Vater auf, mit großem Mangel an Liebe. Als Kind hatte ich zwar in der Sonntagsschule von Gott gehört, aber mein Vater bezeichnete die Bibel als Märchenbuch. Wir waren gegen alles Fromme.

Nach Schule und Ausbildung wurde ich Generalvertreter einer Versicherung und leitete eine Bankfiliale. Mit 23 heiratete ich meine „große Liebe“. Zwei Söhne wurden uns geschenkt. Alles schien gut. Doch nach zwölf Jahren kam die Scheidung. Ich litt entsetzlich und stürzte mich in ein lustgetriebenes Leben. Geschäftlich und materiell lief es gut, doch ich blieb unglücklich. Der Ortspfarrer kam zwar wöchentlich in mein Geschäft, fragte aber nie, wie es mir und meinen Kindern ging.

Eine Kundin fragte mich: „Herr Stetter, wie geht es Ihnen?“ Auf meine Antwort: „Ich habe zwar alles, was Männer wünschen, bin aber im Herzen unglücklich.“ – meinte sie nur: „Sie brauchen Jesus.“ Das wies ich freundlich ab. Doch hin und wieder rief ich sie an und schüttete ihr mein Herz aus. Später erfuhr ich, dass sie beim Kirschenpflücken und jahrelang in einem Gebetskreis für mich gebetet hatte: „Herr Jesus, bitte mach' aus diesem Peter einen Petrus!“

Eine Zeitungsmeldung über eine Bibel im heutigen Deutsch fiel mir auf. Ich bat einen Mitarbeiter, sie mir zu besorgen. Ich schlug sie auf im Buch der Sprüche, las und schrie: „*Das ist ja alles genau so wahr! Warum hat mir das nie jemand gesagt!?*“ Ich folgerte: „*Wenn das alles stimmt, muss auch alles vorher und nachher wahr sein.*“ Doch bald ging ich wieder in Discos und auf Tennisplätze. Meine Unzufriedenheit und innere Leere ließ mich öfters an Selbstmord denken.

1984 wachte ich eines Morgens auf, wollte plötzlich in die Kirche gehen und rief meine gläubige Kundin an. Die Sonntagspredigt ging mir nahe, aber noch mehr die freudigen Lieder von vier Missionaren. Bald kam eine Evangelisation mit Friedhold Vogel. Von ihm las ich bewegt, wie er sein Leben Jesus gab. Da ging ich auf die Knie und sprach sein Übergabegebet nach, ohne zu wissen was geschah. Da stand, dass ich nun durch den Heiligen Geist wiedergeboren sei! Abends ging ich ins Evangelisationszelt. Eine liebe Besucherin drängte mich, einen Seelsorgetermin zu vereinbaren. Der nächste Tag lief katastrophal und ich war voller Wut. Aber spätabends ging ich zum Termin und ließ Dampf ab über mein Leben und über griesgrämige Christen. Ob ich auch so werden müsse, wenn ich mit Jesus ernst machte? Der Bruder fing mich liebevoll auf und betete mit mir. Am letzten Abend folgte ich als erster von vielen dem Aufruf, nach vorne zu gehen, um meinen Glauben an Jesus öffentlich zu bezeugen. Zuhause kamen Zweifel, doch plötzlich konnte ich mich in neuem Licht sehen und tiefer Friede überkam mich – bis heute!

Begeistert wollte ich jedem von Jesus Christus berichten und sofort meinen Beruf aufgeben. Brüder aus der Ortsgemeinde legten mir aber nahe, mich als Christ im Geschäft zu bewähren. So erfuhren viele Kunden nach dem geschäftlichen Gespräch auch vom rettenden Jesus als Gottes lebendigem Wort. Das zu bezeugen, ist bis heute mit 81 Jahren mein größtes Anliegen.

Peter Stetter